A. Gr. b.
3256.

A. gr. b. 3256
~~2248~~ 1
Theophrast

<36616586810010

<36616586810010

Bayer. Staatsbibliothek

Theophraſts moraliſche Charaktere.

Aus dem Griechiſchen überſetzt,

und

mit Anmerkungen begleitet

von

Johann David Büchling.

Halle,

bey Johann Chriſtian Hendel. 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Ich befürchte nicht den Tadel des Publikums, daß ich dieſe Verdeutſchung unternommen habe. Man iſt ſchon längſt darüber einig, daß die Charaktere des Theophraſts, die ſich durch Scharfſinn und Beobachtungsgeiſt von andern ſehr unterſcheiden, eine der ſchönſten Schriften ſind, die uns das Alterthum aufbewahrt hat. Warum ſollte man ſie nicht daher deutſchen Leſern genießbar machen? Alſo nur ein paar Worte von meiner Arbeit.

Ich habe in dieſer Ueberſetzung vorzüglich mich beſtrebt, den völligen Nachdruck des Griechiſchen zu erreichen, ohne dadurch dem Genius unſrer Sprache Gewalt anzuthun. Denn ich kann mich nicht von der Meynung dererjenigen überzeugen, die, troz den Erinnerungen eines Erneſti, behaupten: eine Ueberſetzung müſſe **wörtlich**, das heißt **wörterbuchsmäßig** ſeyn, ohne zu erwägen, wie dadurch das Verſtändniß des Originals erſchwert wird.

Sehr gern geſtehe ich, daß dieſe Ueberſetzung nicht alle die Vollkommenheiten hat, die ich ihr zu geben wünſchte. Wo iſt aber der Ueberſetzer, der bey ſeiner Arbeit immer von

der heiterſten Laune belebt wird, die bey einer ſo mühſamen Beſchäftigung nöthig iſt, und dem der glückliche Ausdruck einfällt, den er oft nach Vollendung derſelben entdeckt? Und wer auſſerdem die Eigenheiten der griechiſchen Sprache und dieſes Schriftſtellers erwägt, wird dieſes ſehr begreiflich finden.

Denn gewiß iſt keine Sprache reicher an Worten, und zierlicher und feiner in Wendungen, als die griechiſche. Die glückliche Zuſammenſetzung der Worte giebt ihr vor allen andern Sprachen einen Vorzug; ſo wie auch die kleinen Wörterchen oder Partikeln, womit verſchiedene Affekten, verſchiedene Schattirungen der Gedanken, angezeigt werden, welche in einer fremden Sprache allezeit ſchwer zu faſſen ſind. Die Modificationen der Gedanken, die oft nur in einem gewiſſen Tone der Stimme, in einem Kopfſchütteln, u. d. gl. beſtehen, werden bey den Griechen nur durch kleine Wörterchen angedeutet.*). Die griechiſche Sprache hat weit mehr offene helltönende Selbſtlauter A und O, und eine muſikaliſche Mannigfaltigkeit in dem Gebrauche derſelben. Ganze Perioden und Abſchnitte hat Iſokrates ſo künſtlich gebauet, daß je ein Vokal und Conſonans abwechslen; dagegen bey uns oft auf einen Vokal zween, drey, auch mehrere Conſonanten (Z. E. Kraft, Haupt, Schmuck, Schrift-

for-

*) Siehe Heilmanns Beurtheilung der deutſchen Ueberſetzung des Herodots.

forſcher) liegen, wo man ſich manchmal mit Einſchaltung des e helfen muß. Blos um des guten Klangs willen, ſchieben die Griechen ganze Wörter ein. Sie haben einen reichen Vorrath an Conſonanten, welche die Rede veſt, ſtark und oft majeſtätiſch machen, T, R, P, K; und wir haben mehr G, Ch, Sch, V, welche die Nerven der Sprache ſchlaff machen. Sie haben einen Ueberfluß an Worten, die alſo klingen: Homoteros, Katarototeros tuti Katarate, prattete ti toon. Welch ein Donnerwetter von Tönen! Sie ſind kürzer, weil ſie ſich nicht mit der ekelhaften Menge Hülfswörter (ſeyn, haben, werden, müſſen, möchten, dürfen, wollen) ſchleppen.*) Und welch eine angenehme Verſchiedenheit iſt nicht in der Abänderung der Nenn- und Zeitwörter durch die Caſus und Perſonen, deren Endungen bey den Deutſchen ſo eintönig ſind und in das ewige en hinausgehen! die Kühnheit in der Zuſammenſetzung, die Trennung der Artikel von ihren

*) Man vergl. hierüber Herrn Kirchenrath Seilers Vorrede zu der deutſchen Ueberſetzung der Rede des Demoſthenes für die Krone und des Lyſias Trauerlobrede. Coburg 1768. 8. desgleichen Herrn Rektor Mertens Hodogetiſcher Entwurf einer vollſtändigen Geſchichte der Gelehrſamkeit. Th. 2. zweites Bändchen S. 177. Doch bitte ich, dieſe Behauptung nicht als eine Verachtung der deutſchen Sprache anzuſehen. Sie hat bey dem allen ihre großen Vorzüge, und wir haben in derſelben Schriftſteller, die uns auch bey Ausländern Ehre machen.

Nennwörtern, und der herrliche Gebrauch derſelben, die häufigen Inverſionen nach der Natur der Sachen, die Höflichkeit des Optativs, die Feinheit der Aoriſten, die abgemeſſene Länge und Kürze der Sylben, der prächtige oratoriſche Numerus, der Adel der Dialekten des Doriſchen und Joniſchen inſonderheit -- welche Vorzüge ſind das, die ſich mehr fühlen als mit Worten ausdrucken laſſen.

Wendet man dieſe Bemerkung auf unſern Schriftſteller an, ſo iſt ſein Ausdruck ſo körnigt und gedankenreich, und die Art zu denken in beyden Sprachen ſo unterſchieden, daß eine Ueberſetzung nicht ganz fähig iſt, die Schönheit des Griechiſchen in die deutſche Sprache zu übertragen. Hätte ich z. B. jederzeit eine griechiſche Redensart von Wort zu Wort in unſre Sprache überſetzen wollen, ſo würde ich den Verſtand derſelben ganz verfehlt haben. So bedienen wir uns des Worts Ironie, um dadurch theils einen Scherz in Geſellſchaften, theils eine redneriſche Figur zu bezeichnen. Beym Theophraſt iſt es hingegen ein Mittelding zwiſchen Betrug und Verſtellung, das Betragen eines Menſchen, aus deſſen Reden und Handlungen man nicht klug werden kann.

So gebraucht auch Theophraſt oft zwey oder drey beſondere Worte, Charaktere, die wirklich von einander unterſchieden ſind, dadurch auszudrucken: die wir aber gemeiniglich nur durch ein einziges Wort bezeichnen können.

nen. -- So druckt er den Geiz, durch μικρολογια und ανελευθερια aus. So die Geſchwätzigkeit, durch αδολεσχια und λαλια. In dieſem Fall habe ich lieber zwey Wörter im Deutſchen ſetzen, als den Sinn des Verfaſſers nur halb ausdrücken und entſtellen wollen. Auch die Erklärungen, die im Anfang eines jeden Charakters ſtehen, haben ihre Schwierigkeiten. Sie ſind kurz und nachdrucksvoll, und daher in der Ueberſetzung faſt unerreichbar. Denn ſie ſollen, wie Theophraſt mehrmals durch das δοξειεν αν ειναι und ähnliche Redensarten erklärt, nicht ſowohl eigentliche logiſche Beſtimmungen ſeyn, ſondern nur einen ohngefähren und vorläufigen Begriff von dem geben, wovon die Rede iſt.

Ich habe dieſe Ueberſetzung meiſt nach der Ausgabe des Herrn Prof. Fiſchers verfertigt, aber auch zugleich andrer Arbeiten dabey benutzt. Die Anmerkungen betreffen theils die Kritik, theils die Alterthümer, theils die Sitten des damaligen Zeitalters. Die Kritiſchen haben die Abſicht, den Text zu berichtigen, und den Jüngling nach und nach mit der Kritik bekannt zu machen. Die andern ſollen ihm manches Dunkle in Abſicht der damaligen Gebräuche und Denkart des Zeitalters aufhellen. Daß ich in Abſicht des Textes meine Vorgänger, Caſaubonus, Fiſcher, Schultheß, Vollbeding, von Kießling, Stroth, Wiedeburg, Potter, Dillenius, Reitemeier genutzt habe, das können meine Leſer mit Recht von mir

fordern. Sie werden aber auch finden, daß ich mir oft die Freyheit genommen habe, dieſen Männern, deren große Verdienſte ich dankbar verehre, zu widerſprechen und von ihren Meynungen abzugehen. Ich werde mich übrigens ſehr freuen, wenn meine Kunſtrichter dieſe Arbeit einer freundſchaftlichen Erinnerung würdigen, und dadurch mich veranlaſſen, ihr einen größern Grad der Nuzbarkeit und Vollkommenheit zu geben.

Halle, am 12ten März. 1791.

Skizzirte Biographie des Theophraſtus und Verzeichniß ſeiner Schriften.

Theophraſtus war gebürtig aus der Stadt Ereſus, auf der Inſel Leſbos, daher er auch Ereſius genannt wird, und wahrſcheinlich geboren im erſten Jahr der 97ſten Olympiade, im Jahr der Welt 3592. Er war der Sohn eines Walkers, Namens Melantus. Eigentlich hieß er Tyrtamus, bekam aber nachmals wegen ſeiner vorzüglichen Gabe zur Beredſamkeit und göttlichen Ausdruck, den Namen Theophraſtus, welchen ihm, nach einigen, Ariſtoteles ſelbſt beygelegt haben ſoll. Sein Vater ließ ihn zuerſt vom Alcippus oder Leucippus, (den man aber nicht mit dem berühmten Philoſophen

und

und Schüler des Zeno, gleiches Namens verwechſeln muß,) unterrichten; ſchickte ihn alsdann nach Athen, wo er zuerſt den Plato und nach deſſen Tode, den Ariſtoteles begierig und fleißig hörte. Bey den letztern zeichnete er ſich durch ſeinen Scharfſinn, womit er eine genaue Kenntniß der ſchönen Wiſſenſchaften verband, ſehr bald aus, dadaher ließ er es auch an nichts fehlen, ſeine Fähigkeiten auf das beſte auszubilden. Als Ariſtoteles aus Athen nach Chalcis fliehen mußte, und ſeine Schüler ihn baten, ſeine Stelle durch einen andern würdigen Mann zu erſetzen, ſo wußte er ihnen keinen beſſern vorzuſchlagen, als dieſen, der denn mit ſo vielem Beyfalle lehrte, daß er bisweilen 2000 Schüler hatte. Dieſer Beyfall und ſeine angenehmen und gefälligen Sitten, machten ihn auch zu Athen ſo beliebt, daß, als ein gewiſſer Agnonides ihn der Gotteslåugnung beſchuldigen wollte, die Klage verworfen wurde. Allein, da die Gleichgültigkeit gegen die herrſchende Volksreligion, welche die philoſophiſchen Schulen dieſer Zeit zu Athen verbreiteten, zu ſehr auffiel, ſo gieng im Jahr 307 vor Chriſto auf Veranlaſſung eines gewiſſen Eiferers, Nahmens

Sopho-

Sophokles (den man aber nicht mit dem berühmten tragiſchen Dichter verwechſeln muß,) ein Geſetz durch, nach welchem kein Philoſoph bey Todesſtrafe, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Rathes und des Volkes lehren ſollte. Theophraſt ſahe ſich alſo nebſt andern Philoſophen genöthigt auszuwandern, doch Athen ſchämte ſich dieſes Geſetzes ſehr bald, hob es ſchon im folgenden Jahre auf, und belegte den Orthodoxen, der es in Vorſchlag gebracht hatte, mit einer empfindlichen Geldſtrafe von 5 Talenten. Theophraſt kam hierauf wieder zurück, und ſetzte ſeine Lehrſtunden unermüdet mit dem vorigen Beyfall bis an ſein Ende fort, welches im hundert und ſiebenten Jahr ſeines Lebens im Jahr 3699 erfolgte.

Seine Schriften ſind größtentheils verloren gegangen. Er ſchrieb nach der Erzählung des Diogenes Laertius bey 200 Werke, von denen nur noch 16 übrig ſind, welche ſämmtlich Daniel Heinſius zu Leyden 1613 Fol. am beſten herausgegeben hat. Es ſind folgende

1) Moraliſche Charaktere, ηθικοι χαρακτηρες. Sie ſind mit ungemeiner Wahrheit,

Men-

Menſchenkenntniß, Kürze und Eleganz geſchildert. Sie ſind nicht allgemeine Schilderungen, nicht Gemählde, nicht ausgeführt, nicht vollendet, (denn dieſe Bearbeitung hatte er noch vor,) ſondern Züge, unmittelbar aus der wirklichen Welt, aus Palläſten und Hütten, vom Schauſpielplatze und vom Markte genommen, und auch auf unſre Zeiten ſehr anwendbar. Er ſchrieb ſie im 99ſten Jahre ſeines Alters. Stobäus hat blos die erſten 15 Charaktere in ſeine Sammlung aufgenommen. Bey Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, fand Henricus Stephanus Manuſcripte, in denen acht Charaktere mehr ſtanden. Die letzten fünfe wurden dem Caſaubonus auf der pfälziſchen Bibliothek zu Heidelberg mitgetheilt. Caſaubonus hat auch in dieſer Bibliothek zwey Titel geſehen, den einen von der Neigung zum Laſter, und den andern, vom ſchändlichen Gewinn, die aber allein, ohne mit einem ganzen Capitel verſehen zu seyn, ſtehen. Ein gelehrter Italiäner, Amaduzzi, hat im Jahr 1786 zwey bisher ganz unbekannte Charaktere zu

Parma

Parma entdeckt. Ich habe ſie aber bis itzt noch nicht erhalten können.

2) Zehn Bücher von der Geſchichte der Pflanzen. Neune ſind aber davon ganz und von dem zehnten nur der Anfang übrig.

3) Von den Steinen.

4) Acht Bücher von dem Urſprung der Pflanzen. Es ſind nur die 6 erſten davon übrig

5) Von den Winden.

6) Zwey Büchrr vom Feuer.

7) Vom Geruch.

8) Vom Schweis.

9) Vom Schwindel.

10) Von der Müdigkeit.

11) Von den Fiſchen, die auſſer dem Waſſer leben können.

12) Einige Bruchſtücke, die uns Photius in ſeiner Bibliothek S. 278. aufbewahrt hat. 1) Von den Thieren, die ihre Farbe verändern. 2) Von der Schlaffmachung der Nerven. 3) Von der Ohn-

Ohnmacht. 4) Von den Thieren, die ſchnell entſtehen. 5) Von denen, die neidiſch ſind. 6) Von den Bienen.

13) Von der Witterung und ihren Zeichen.

14) Metaphyſiſche Bruchſtücke.

15) Ein Buch von der Empfindung.

16) Sein Teſtament.

Inhalt der Charaktere.

Vorrede. Seite
Erſter Charakter. Von der Verſtellung. 3
Zweyter Charakter. Von der Schmeicheley. 5
Dritter Charakter. Von der Geſchwätzigkeit. 11
Vierter Charakter. Von der Sittenloſigkeit. 19
Fünfter Charakter. Von dem übertriebenen Beſtreben zu gefallen. 21
Sechſter Charakter. Von der Unverſchämtheit. 25
Siebenter Charakter. Von der Redſeeligkeit. 28
Achter Charakter. Von der Neuigkeitendichtung. 31
Neunter Charakter. Von der Niederträchtigkeit. 36
Zehnter Charakter. Von der Knickerei. 38
Eilfter Charakter. Von der Schaamloſigkeit. 39
Zwölfter Charakter. Von der Unzeitigkeit. 43
Dreizehnter Charakter. Von der übertriebenen Dienſtfertigkeit. 45
Vierzehnter Charakter. Von der Gedankenloſigkeit. 47
Funfzehnter Charakter. Von der ſtolzen Unhöflichkeit. 50
Sechzehnter Charakter. Von dem Aberglauben. 51
Siebzehnter Charakter. Von der Unzufriedenheit mit ſeinem Schickſale. 55
Achtzehnter Charakter. Von dem Mißtrauen. 56
Neunzehnter Charakter. Von der Unreinlichkeit. 59
Zwanzigſter Charakter. Von dem Unangenehmſeyn im Umgange. 61
Ein und zwanzigſter Charakter. Von der Eitelkeit. 65

Zwey

Zwey und zwanzigſter Charakter. Von dem Geiz. 69
Drey und zwanzigſter Charakter. Von der Groß-ſprecherei. 71
Vier und zwanzigſter Charakter. Von dem Hochmuth. 75
Fünf und zwanzigſter Charakter. Von der Feigherzigkeit. 76
Sechs und zwanzigſter Charakter. Von der Regierſucht. 79
Sieben und zwanzigſter Charakter. Von der Lernbegierde im Alter. 81
Acht und zwanzigſter Charakter. Von der Schmähſucht. 83

Verbeſſerungen.

Seite 5. Zeile 17. ſtatt ſie lies Sie. S. 9. Z. 34. ſt. laßt. l. läßt. S. 10. 29. ſt. Schultheiß l. Schultheß. S. 14. Z. 11. ſt. wegen Unvollkommenheit l. wegen der größern Unvollkommenheit. S. 24. Z. 2 ſtatt dem l. den. S. 28. Z. 8. ſt. Achter. l. Siebenter. S. 28. 12. ſt. zu dem, der ihm vorkommt und irgend was erzählt, ſagt er: l. der Redſeelige ſagt zu dem, der ihm vorkommt und etwas erzählt. S. 30. Z. 10. ſt. Megalapolis l. Megalopolis. S. 30. Z. 16. ſt. vvm l. vom S. 37. Z. 1. von unten ſt. egeben l. gegeben. S. 38. Z. 18. ſt. niemanden l. niemandem. S. 47. Z. 22. ſt. Salſius l. Salmaſius. S. 48. Z. 15. ſt. οτι l. ο, τι. S. 49. Z. 7. ſt. οιτι l. ο, τι. S. 49. Z. 15. ſt. ηυλαι l. πυλαι. S. 50 Z. 1 von unten. ſt. retetten. l. retteten. S. 64. Z. 25. ſt. Witth. l. Wirth.

Theo-

Theophraſts moraliſche Charaktere.

Vorbericht.

Schon längſt war es, bey reiflicherm Nachdenken, ein Gegenſtand meiner Bewunderung, und wird es noch lange bleiben, wenn ich über die Urſachen nachdenke; warum bey uns eine ſo große Verſchiedenheit im Betragen ſich äuſſere, da doch Griechenland unter einerlei Himmelsſtrich liegt, und alle Griechen einerlei Erziehung haben. 1) Da ich

1) Den Ausdruck Griechenland muß man nicht von dem eigentlichen Griechenland, das die Alten Ελλας, und die Römer Graecia, wovon das deutſche Griechenland entſtanden iſt, verſtehen. Denn auf dieſe Art würde Theophraſts Behauptung, daß Griechenland unter einem Himmelsſtriche (Klima) liege, und die Griechen einerlei Erziehung hätten, der Geſchichte wiederſprechen. Denn ſie belehrt uns, daß in Griechenland eine

ich nun ſchon lange, lieber Polycles, in einem Zeitraum von neun und neunzig Jahren den Menſchen ſtudirt habe, und überdem mit ſehr vielen ja allen nur möglichen Charakteren Umgang gehabt, und mit der äußerſten Sorgfalt die Rechtſchaffenen und Schlechtgeſinnten verglichen habe; ſo hielt ich es für meine Pflicht, beyderley Benehmen in gemeinem Leben in dieſer Schrift zu ſchildern. Ich werde dir aber ſowol die verſchiedene Beſchaffenheit ihres Charakters, als auch die mannichfachen Aeuſſerungen deſſelben nur überhaupt entwickeln. Denn ich hoffe, lieber Polycles, daß unſre Nachkommen durch Hinterlaſ-

ganz verſchiedene Art des Klimas und der Erziehung ſtatt fand. So war Attika ein bergigtes Land, in deſſen tiefen Thälern ſich eine Menge Bäche befanden, und das itzt noch die Spuren uralter phyſiſcher Revolutionen an ſich trägt. Böotien hingegen lag unter einem unfreundlichern Himmelsſtriche, wo das Waſſer von allen Seiten der Berge herabfiel, ſtehende Seen im Lande bildete, und die Luft mit dicken groben Dünſten erfüllte. Horaz ſagt daher, L. II. Ep. 1. 244. Boeotum in craſſo iurares aëre natum. Eine eben ſo große Verſchiedenheit äuſſerte ſich in ihrer Erziehung. Anders war die Erziehung der Lacedämonier, ganz anders die der Athenienſer. Jene ſtrenger, dieſe gelinder. Vornehmlich contraſtirten die Sitten der Spartaner und Athener. Jene zeichneten ſich durch Härte und Strenge, dieſe durch Humanität und Urbanität aus; in Sparta waren die Bürger eingeſchränkt, die Weiber ganz frey, in Athen umgekehrt. Da nun Theophraſtus in dieſen Charakteren vorzüglich auf die Sitten der Athenienſer Rückſicht nimmt, ſo muß man auch den Ausdruck Ἑλλας, von Attika, und Ἑλλην von den Einwohnern deſſelben verſtehen.

terlaſſung ſolcher ſchriftlichen Denkmale, ſehr viel an Rechtſchaffenheit gewinnen werden. Sie werden durch den Gebrauch ſolcher Beyſpiele, ſich angetrieben fühlen, nur Perſonen von dem beſten Charakter zum Umgange zu erwählen, und ihre Vollkommenheiten zu erreichen ſuchen.

Doch ich will ſogleich zur Ausführung meines Plans ſchreiten, und es deiner Aufmerkſamkeit überlaſſen, ob ſich in meinen Schilderungen Wahrheit finde. Ich werde alſo ohne weitern Eingang und Umſchweif zuerſt diejenigen, die den Verſtellten machen wollen, ſchildern. Den Anfang werde ich mit der Verſtellung machen und ſie beſchreiben. Ferner werde ich den Verſtellten und ſeine Handlungsart entwerfen. Die übrigen Leidenſchaften werde ich alsdenn, meinem Vorhaben gemäß, deutlich darzuſtellen ſuchen. 2)

Erſter Charakter.

Von der Verſtellung. 3)

Die Verſtellung alſo in einen kurzen Umriß zu

2) Herr Paſtor Sonntag hat in einer beſondern Schrift: in Prooemium characterum Theophraſti libellus. Lipſ. 1787. mit einer Menge auffallender Gründe, ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß dieſer den Charakteren Theophraſts vorgeſetzte Vorbericht, das Werk eines Rhetors ſey, der aus einem rhetoriſchen Buche Theophraſts die Charaktere ſammlete und als ein beſonderes Werk herausgab.

3) Es fehlt uns im Deutſchen an einem Ausdruck, der das griechiſche Wort ganz erſchöpfte. Verſtellung, Argliſt drückt

zu bringen, ſo ſcheint ſie mir vielleicht mit Recht, ein Affektiren in Reden und Handlungen zum Nachtheile eines andern zu ſeyn. Die Manier des Verſtellten iſt ohngefähr folgende. Er beſucht von freyen Stücken ſeine Feinde, und unterhält ſich mit ihnen aufs freundſchaftlichſte, als wenn er nicht den geringſten Haß gegen ſie hätte. Hat er gegen Jemanden einen Widerwillen, ſo lobt er ihn ins Geſicht, und nimmt an ſeinen Schaden mitleidig Antheil. Seinen Verläumdern verzeiht er. Von dem was wider ihn geſprochen iſt, und von den Beleidigungen, durch die er andern zum Unwillen Anlaß gegeben hat, ſpricht er ganz ſanft und gelaſſen. Diejenigen, die ihn in dringenden Angelegenheiten ſprechen wollen, bittet er ein andermal wiederzukommen. Nie ſagt er frey heraus, was er thut; ſondern immer giebt er vor, er wolle es überlegen. Er hat tauſenderley Ausflüchte bey der Hand. Bald iſt er eben den Augenblick erſt nach Hauſe gekommen. Bald iſt er des Abends ſpäte angekommen, und noch von der Reiſe ermüdet. Will man Geld von ihm leihen, oder einen Beytrag zur Unterſtützung andrer einſammlen, 4) ſo kommt er gleich mit der Klage, er habe nichts verkauft. 5) Und ſetzt er ſeine

drückt es nicht ganz aus; es iſt überhaupt ein angenommenes Weſen, da man jemanden unter dem Scheine des Lobes tadelt, und gehört mit unter die Satyren.

4) Bey den Griechen war die Gewohnheit eingeführt, denen einen Beytrag zu geben, die in dürftige Umſtände gerathen waren.

5) und wäre alſo auch nicht vermögend, etwas zu geben. Geſner ſagt hierbey ganz richtig. *Vel quaſi non in tel-*

ſeine Waaren nicht ab, ſo wird er ſagen: ſein Handel gehe ſehr gut. Eine Sache, die er längſt gehört hat, will er nie zuvor bemerkt haben, und was er geſehen hat, das iſt ihm ſeiner Ausſage nach, nie zu Augen gekommen. Er hat etwas verſprochen, er kann ſich nicht mehr darauf beſinnen. Bey einigen Angelegenheiten heißt es, er habe über die Sache ſchon öfters nachgedacht; bey andern, er wiſſe nichts davon, bey noch andern, darüber müſſe er ſich äußerſt verwundern. Wieder bey andern, das ſey auch ſchon längſt ſeine Meynung. Ueberhaupt iſts ihm ſehr geläufig, folgender Redensarten ſich zu bedienen. Das kann ich nicht glauben! Das iſt mir unbegreiflich! Ich erſtaune! Ich bin gar der Menſch nicht mehr wie ſonſt! Ein andermal heißt es: das hat er mir nicht erzählt; das iſt unglaublich! das mögen ſie einem andern weiß machen! Ich weiß nicht, ob ich in Sie oder in den andern, ein Mistrauen ſetzen ſoll! Bey dergleichen verſteckten Ausdrücken und Widerſprüchen, hüte man ſich ja, nicht zu ſchnell zu glauben. Nichts kann mehr Nachtheil bringen als dieſes. Leute von ſolchem Charakter, ohne Aufrichtigkeit und voller Argliſt, fliehe man mehr als die Schlangen.

Zweyter Charakter.

Von der Schmeicheley.

Die Schmeicheley iſt beyläufig ein niederträchtiges, dem Schmeichler aber Vortheil bringen-

tellexiſſet, quid vellent, vel quaſi pecuniam non haberet quia vendere non poſſet.

des Betragen im Umgange. 6) Und die Kennzeichen eines Schmeichlers ſind etwa die. Geht er mit einem andern, ſo flüſtert er ihm zu: Sehn Sie wol, wie aller Leute Augen auf Sie gerichtet ſind; dies wiederfährt ſonſt in der ganzen Stadt keinem als Ihnen. Geſtern in der Halle 7) konnten ſie Ihres Lobes nicht ſatt werden. Es waren unſrer mehr als dreyßig zuſammen, man fiel auf die Frage, wer wol der wackerſte Patriot wäre? Sogleich hörte man Sie nennen, und alle ſtimmten für

6) Die allgemeinen Erklärungen, welche in jedem Stücke vor den einzelnen Zügen vorausgeſchickt werden, ſollen nach der mehrmals erklärten Abſicht des Verfaſſers, nicht ſowohl eigentliche logiſche Definitionen ſeyn, als nur einen ohngefähren und vorläufigen Begriff von dem geben, wovon die Rede iſt. Auch die gegenwärtige würde, nach den Regeln der Logik beurtheilt, zu weit ſeyn, da ſie auch auf die hinterliſtige Verſtellung, wovon im erſten Stücke die Rede iſt, und andere unedle Arten zu handeln und Kunſtgriffe paßt.

7) Die bekannte Stoa, ein bedeckter auf Säulen ruhender Gang, dergleichen es in Athen an den Tempeln und öffentlichen Gebäuden eine Menge gab, um darinn, beſonders beym Regenwetter, ſpazieren gehen, und von allerley Dingen diſcuriren zu können. Dergleichen Gänge waren voller Exedren (ἔξεδραι) oder Seitengebäuden, die mit Sitzen verſehen waren. Hier war es, wo Zeno die Philoſophie lehrte, und die Schule ſtiftetete, die ihren Namen von dieſem Orte, nämlich von der ϛοα hatte, und die ſtoiſche hieß. Sehr oft wird auch das Wort ϛοα anſtatt dieſer philoſophiſchen Sekte gebraucht.

für Ihren Namen. 8) Und dergleichen ſchöne Sächelchen ſagt er mehr. Jedes Fäſerchen lieſt er vom Kleide ab. Hat ihn der Wind ein Strohälmchen in ſein Haar geweht, ſo lieſet er es ſorgfältig ab, und ſagt mit lächelnder Miene: Schauen Sie einmal, wie in den paar Tagen, wo ich nicht bey Ihnen geweſen bin, Ihr Bart ſo grau geworden iſt, da Sie doch, ihrem Alter nach, troz einem, noch ein ſchwarzes Haar haben. Redet ſein Gönner, 9) ſo heißt er die übrige Geſellſchaft ſchweigen, und lobt ihn wider ſeinen Willen. 10) Hört ſein

8) *απ' αυτου αρξαμενους παντας, επι το ονομα αυτου κατενεχθηναι.* D. i. man ſey gleich zuerſt auf ihn gefallen, und obgleich im Fortgange der Unterredung auch andre erwähnt werden, ſo habe man doch das Geſpräch auf ihn wieder zurückgelenkt.

9) So überſetze ich *λεγοντος αυτου τι.* *Αυτος* ſteht hier vorzugsweiſe, wie das lat. ipſe. Er, der Freund, der Gönner, dem der Schmeichler alles zu Gefallen zu thun ſucht. Man muß dieſe Stelle mit Caſaubonus von den gelehrten Vorleſungen oder feierlichen Recitationen, deren Theophraſt in andern Stellen, 3. B. 15. 3. und 27. 1. erwähnt, und in welchen die Schmeichelev auch nach Horaz (an die Piſ. 428. V.) mit dem pulchre! bene! recte! vorlaut zu ſeyn pflegte, verſtehen. Zwar war dieſer Zuruf am Ende der Recitationen, kein unterſcheidender Charakterzug der Schmeicheley; aber er wurde es durch Uebertreibung und wenn jener feierliche Gebrauch deſſelben auch überall in geſellſchaftlichen Unterhaltungen nachgeahmt wurde.

10) Ich überſezze nach der Leſeart *ακοντος.* Dann iſt der Sinn. Der Schmeichler ſpendet auch da ſein Lob aus, wo mans ungern hört. Herr Prof. Erneſti überſetzt, er

Gönner auf zu reden, ſo ruft er ihm ein lautes Bravo zu. Zieht er jemanden auf, ſo bricht er in ein bittres Gelächter aus, [11] und ſtopft ſich das Kleid in den Mund, als könnte er ſich des Lachens nicht enthalten. Begegnen ihm Leute, ſo heißt er ſie

er lobt ſie (die Zuhörer) wenn ſie aufmerkſam ſind. Wahrſcheinlich lieſt er ακουοντας. Ihm ſcheint auch Herr Prediger Schultheß zu folgen, wenn er überſetzt, er mahnet alle Zuhörer auf, dir Beyfall zu bezeugen. Alsdann müßte man bey επαινεσαι noch κελευσαι ergänzen. Dieſe letztere Ueberſetzung ſcheint mir aber etwas hart und gezwungen.

11) Im Text ſteht σκωψαντι πικρως επιγελασαι. Ich verbinde mit Caſaubonus πικρως mit επιγελασαι. Das giebt den Sinn, er bricht in ein bittres (und alſo auch beleidigendes) Gelächter aus. Man könnte allenfalls auch πικρως zu σκωψαντι ziehen, und ſo überſetzen, zieht man jemanden auf eine bittre Art auf, ſo lacht er hoch auf. So nimmt dieſe Worte auch Herr Prediger Schultheß und überſetzt: ziehſt Du jemanden mit beiſſenden Geſpött auf, ſo ſtimmt er zum Gelächter an. Statt πικρως leſen andre ψυχρως. So Geſner, der ψυχρως im Text aufgenommen hat, und hierbey die Anmerkung macht. Alii πικρως, utrumque aptum. Nam πικρον etiam abſurditatis quandam notionem habet. Dieſe Leſeart befolgen auch Herr Prof. Erneſti und Herr Prof. Wiedeburg, nach welcher dieſer, „belacht auch jeden froſtigen Scherz und jener „ſpricht er froſtige Satyren, lacht er," überſetzt. Ich unterſchreibe aber hier, was Herr Prof. Fiſcher von dieſer Leſeart ſagt: Lectio ψυχρως redolet gloſſema et interpretamentum. Nam ψυχρως σκωπτειν eſt *inepte cauillari, cauillationibus uti ineptis.* hae autem cauillationes ſunt eaedem πικραι.

ſie ſtille ſtehen, bis ſein Gönner vorbey iſt. [12]) Den Kindern kauft er Aepfel und Birnen, bringt und theilet ſie in ſeiner Gegenwart aus, küßt ſie und ruft aus: o die allerliebſten Kinderchen des beſten Vaters! [13]) Kauft er mit ihm Schuhe ein, ſo ſpricht er: Ihr Fuß iſt für dieſen Schuh viel zu niedlich. Geht jener aus, um einen Freund zu beſuchen, ſo läuft er voraus und meldet ſeine Ankunft, kommt alsdenn zurück und ſagt: ich habe Sie angemeldet. [14]) Ja er kauft ſogar auf dem Weibermarkt [15]) Speiſe ein, und läuft ſich dabey außer

12) Man vergl. die 9te Anm.

13) Das im Text vorkommende Wort bedeutet eigentlich junge Hühner. Hier braucht der Schmeichler das Diminutiuum als ein Liebkoſungswort von den Kindern ſeines Gönners, wie wir etwa ſagen: mein Hühnchen.

14) Es war bey den Griechen und Römern Sitte, wenn man einen Freund beſuchen wollte, ſich vorher durch einen Bedienten anmelden zu laſſen.

15) Auf dem Weibermarkte war vorzüglich zu haben, was man in der Küche gebrauchte. Töpfe, Gemüſe, Fiſche u. ſ. w. Auch nach Plutarchs Bemerkung unterſchieden ſich durch den Einkauf ſolcher Waaren und durch andere niedrige Dienſte die Schmeichler und Schmarotzer von wahren und edlen Freunden; „Wahre Freunde laſſen manche Gelegenheit, wo ſie andere kleine Geſchäfte ausrichten könnten, vorbei; ſuchen ſie nicht ängſtlich auf, miſchen ſich nicht in alles, dringen ſich nicht auf: der Schmeichler hingegen, iſt in dergleichen Dienſtleiſtungen ſtets geſchwätzig und unermüdet, läßt keinen andern daran kommen, will immer Aufträge erhalten, und

Athem. Unter den Gäſten iſt er der erſte, der den Wein lobt, und wenn ſie bey Tiſche ſitzen, 16) ſo ruft er ihm zu: Sie führen einen herrlichen Tiſch! 17) Er nimmt etwas von dem Tiſche und ſagt: o wie delikat! Dann frägt er ihn, ob ihn etwa

und empfindet es übel, wird niedergeſchlagen und wimmert, wenn er ſie nicht erhält „ (Vom Unterſchied des Freundes und des Schmeichlers.) Eben dahin zielet Horaz in den Satyren II. 6. 108. — nec non vernaliter ipſis fungitur officiis. Plautus in den Gefang. III. 1. 14. ipſi obſonant, quae paraſitorum antea erat prouincia und im prahlenden Soldaten III. 1. 17. Vel hilariſſimum conuiuam hinc indidem exponam tibi vel primarium paraſitum atque obſonatorem optimum.

16) Statt des gewöhnlichen παραμενων leſe ich παρακειμενων. Man muß alsdann αυτων ergänzen. Da im vorigen εςιωμενων ſteht, ſo paßt auch παρακειμενων ſehr gut. Auch Herr Prorektor Bremer hat ſie in ſeiner Ausgabe aufgenommen.“ Herr Prof. Wiedeburg ſucht die Leſeart παραμενων zu vertheidigen, und überſetzt, er fährt in eben dem Tone fort. So auch Herr Menzel, der παραμενειν lieſt und überſetzt. ſuſtinet quoque dicere h. e. praeter ea quoque dicit. Das ſcheint mir aber ſehr gezwungen. Sehr viele Wahrſcheinlichkeit hat die Ueberſetzung des Herrn Magiſter Vollbeding „wenn aufgetragen iſt“ dann ließe ſich δειπνων dabey ergänzen.

17) Statt εσθιεις leſen einige mit Caſaubonus εςιᾳς, conuiuio excipis. So auch Herr Prediger Schultheiß. „O wie koſtbar traktiren Sie.“ Herr Prof. Fiſcher aber hat ganz richtig bemerkt, daß εσθιεις zu leſen ſey. Denn der Schmeichler will mit dieſen Worten nicht das ganze Traktement, ſondern insbeſondere die Speiſen loben, nachdem er vorher den Wein gelobt hatte.

etwa friere, und ob er den Mantel umhängen wolle? ja er legt ihm denſelben ſogleich ſelbſt um. Indem er dieſe Fragen thut, rückt er nahe an ihn hin, und flüſtert ihm ins Ohr, und wenn er gleich mit andern ſpricht, ſo iſt ſein Auge doch auf ihn gerichtet. Im Schauſpielhauſe nimmt er dem Bedienten die Kiſſen ab, 18) und legt ſie ſeinem Gönner unter. Sein Haus ſagt er, ſey ſchön gebaut, ſein Feld gut beſtellt, und ſein Portrait getroffen. Kurz in allen Reden und Handlungen des Schmeichlers iſt ſein Beſtreben ſichtbar, ſich andern gefällig zu machen.

Dritter Charakter.

Von der Geſchwätzigkeit.

Die Geſchwätzigkeit beſteht in vielen und unüberlegten Reden. 19) Der Geſchwätzige beträgt ſich

18) Leute vom Stande ließen ſich die Kopfkiſſen nachtragen, um ſich darauf zu ſetzen, weil ihnen die Plätze zu hart waren.

19. Herr Prof. Wiedeburg ſagt hierbey. Der Verfaſſer unterſcheidet in dieſem und im ſiebenten und achten Charakter drey Fehler, die zwar nahe verwandt, aber doch auch, vorzüglich in ihren Quellen verſchieden ſind. 1) Die Geſchwätzigkeit, (αδολεσχια) entſteht aus Geiſtesſchwäche, und wird durch Mangel an ernſthafter Beſchäftigung und durch Gewohnheit herrſchend. Man findet ſie vorzüglich bey flachen oder ungebildeten Köpfen, die alles heraus ſagen, was ihnen nach dem Aſſociationsgeſetzen der Ideen einfällt: weil ſie das Wichtige und zweck-

ſich ſo. Er ſetzt ſich dicht zu jeden noch ſo Unbekannten, macht erſtlich viel Rühmens von ſeiner eigenen Gattin, erzählt ihm hernach, was ihm die vergangene Nacht geträumt habe, und rechnet ihm hernach alle Gerichte, die er bey Tiſche gehabt hat, an den Fingern her. Und wenn er nun noch weiter in den Text kömmt, [20] ſo ſagt er: die Welt iſt doch jetzt weit ſchlimmer als vordem; das Getraide iſt auf dem Markte ſehr wohlfeil geweſen;

zweckmäßige von dem Unwichtigen nicht gehörig unterſcheiden. Auch bey alten Leuten iſt dieſe Schwäche, neben dem Vergnügen, welches ihnen die Erinnerung an das, was ſie erlebt haben, macht, eine Urſache der Geſchwätzigkeit. — 2) Die Redſeeligkeit (λαλια) entſteht aus Eitelkeit und Naſeweisheit. Der Redſeelige will immer das Wort allein führen, weil er das, was er ſagt, für das Beſte hält. — 3) Die Gewohnheit Neuigkeiten zu erdichten und zu verbreiten (λογοποιια) hat zwar auch die Befriedigung der Eitelkeit zum Zweck, iſt dazu aber noch ein dürftigeres Mittel, als die Redſeeligkeit. Denn der Redſeelige weiß doch über alles, was vorkommt, aus dem Stegreif zu ſchwatzen, der Neuigkeitsſchmidt aber muß, um etwas Eigenes ſagen zu können und die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, ſeine Zuflucht zu Lügen nehmen. — Theophraſt unterſcheidet dieſe drey Fehler, die nicht immer in einer Perſon vereinigt ſind, genauer als Plutarch, der ſie in der Abhandlung περι αδολεσχιας zuſammenfaßt.

20) So überſetze ich προχωρουντος του πραγματος; Andre verſtehen die Worte ſo: wenn es nach Wunſch von ſtatten geht, glückt. So erklärt es Herr Prof. Fiſcher re e ſententia procedente, h. e. quum videt garrulitatem ſuam non diſplicere audientibus. So auch Herr Pred. Schultheß. Findet er, daß er den rechten Mann vor ſich hat, der ihn anzuhören nicht ſatt wird.

ſen; es halten ſich jetzt hier viele Fremde auf; nach dem Bacchusfeſt [21] iſt das Meer wieder ſchiff-

21) Im Text εκ Διονυσιων. Die Dionyſien waren Feſte dem Bacchus oder Dionyſius heilig, daher ſie die Griechen διονυσια nannten. Bisweilen werden ſie auch mit dem allgemeinen Namen, ὄργια benennt, von οργη, Unſinn, Raſerey, die allen Feſten des Bacchus eigen war. Dieſe Feſte wurden zu Athen mit größerer Pracht und abergläubigern Gebräuchen begangen, als an irgend einem andern Orte in Griechenland. Anfänglich waren ſie nicht mit ſo vieler Pracht und Zügelloſigkeit verbunden. Die Verehrer des Bacchus legten Rehfelle, und feine leinene Tücher an, und ſetzten Mützen auf. Sie trugen Thyrſos, Trommeln, Pfeiffen, Flöten und Klappern. Sie ſchmückten ihre Häupter mit Kränzen von Epheu und Weinreben. Einige ritten auf einem Eſel, andre trieben Ziegenböcke zur Schlachtbank. So liefen ſie in der Stadt, auf Hügeln, in öden Gegenden umher, erfüllten die Luft mit fürchterlichem Geheul, geberdeten ſich als unſinnige Menſchen, und ſchrien: Evoe Bacchus! Man theilte dieſe Dionyſien in die großen und kleinen ein. Die großen Dionyſia, Διονυσια μεγαλα, werden auch bisweilen Αςικα oder τα κατ' ἄςυ genannt, weil ſie innerhalb der Stadt im Monat Elaphebolion, der in den Anfang des Frühlings fällt, und mit unſerm April übereinſtimmt, gefeyert wurden. Im vorzüglichen Sinn hießen ſie Διονυσια, ohne Hinzufügung eines unterſcheidenden Beyworts, weil ſie unter allen dem Bacchus zu Athen geweihten Feſten das berühmteſte waren. Von dieſen redet Theophraſt in dieſer Stelle. Die kleinen Dionyſia, Διονυσια μικρα, hießen auch τα κατ αγρους, weil ſie auf dem Lande begangen wurden. Sie waren eine Zubereitung zu dem großen Feſt, und fielen in den Herbſt

ſchiffbar. [22]) Wird Jupiter Regen geben, ſo wird die Saat gedeyhen; künftiges Jahr werde ich mein Feld beſtellen laſſen; jezt iſt es ſchwer durch die Welt zu kommen. Ferner erzählt er auch, daß bey den lezten Myſterien,[23]) Damippus die größte Fackel

Herbſt. Vergl. Potters Archäol erſter Theil von Herrn Paſtor Rambach. S. 834 ; 42. und Herrn Oberlehrer Dillenius Antiquitäten Wörterbuch für Schulen Leipzig 1783. S. 47.

22) Im Winter ruhete bekanntlich bei den Alten auch auf dem mittelländiſchen Meere die Schiffahrt, wegen Unvollkommenheit der Kunſt, noch mehr als jezt.

23) Unter Myſterien verſteht man entweder gewiſſe gottesdienſtliche Gebräuche und Feyerlichkeiten, die von Prieſtern, oder andern vom Volke für heilig gehaltenen Perſonen verrichtet wurden, deren Mitfeier aber erſt nach vorhergegangenen Prüfungen und unter der Bedingung einer ewigen Verſchwiegenheit erlaubt wurde; — oder auch gewiſſe, auf die Religion eines Volks ſich beziehende Lehren, gleichfalls im Beſitze der Prieſterſchaft, die durch mündliche Ueberlieferung, oder in verborgenen Schriften, im Orden erhalten, und andern, die keine Prieſter waren, entweder gar nicht oder nicht anders, als nach vorhergegangenen Prüfungen und unter der Bedingung des heiligſten Schweigens anvertraut und bekannt gemacht wurden. So erwähnt Herodot II. 171. der Myſterien zu Sais in Egypten mit der geheimnißvollſten Miene, wenn er ſagt. „Ohngeachtet ich doch vieles von ihnen weiß, ſo ſchweige „ich doch mit tiefer Ehrfurcht davon. Auch von der „geheimen Verehrung der Ceres, welche die Griechen „Theßmophorien nennen, werde ich nicht mehr ſpre„chen, als erlaubt iſt.“ Auch in Griechenland feyerte man dergleichen Myſterien zur Ehre der Ceres.

Vorzüg-

Vorzüglich merkwürdig ſind die Eleuſiniſchen Myſterien, Eleuſinia, die vornehmlich alle fünf Jahre zu Eleuſis, einem Canton im Attiſchen Gebiete gefeyert wurden. Von Athen aus wurde dies Feſt unter dem Kaiſer Adrian nach Rom verlegt, und es war unter der Regierung des ältern Theodoſius noch nicht ganz abgeſchafft. Es war das berühmteſte und geheimnißvollſte Feſt in Griechenland, daher es auch oft im vorzüglichen Sinn Μυϛηϱια, ohne Beyfügung irgend eines andern Unterſcheidungszeichens genannt wurde. Die Geheimhaltung dieſer Feyerlichkeit war nicht allein im Attiſchen Gebiete, ſondern auch in allen griechiſchen Staaten wo ſie üblich war, nur nicht in Creta, ſo nachdrücklich geboten, daß, wenn irgend jemand, der dazu nicht geſetzmäßig eingeweiht war, entweder aus Irrthum oder aus Unwiſſenheit den Myſterien beywohnte, er zum Tode verurtheilt wurde. Nach der Meynung einiger hat dieſes Feſt Ceres ſelbſt angeordnet, als ſie zur Zeit einer quälenden Hungersnoth die Athenienſer mit Korn verſorgt hatte. Andre ſchreiben beydes dem König Erechtheus zu. Noch andre wollen, daß Muſäus der Vater des Eumolpus, oder Eumolpus ſelbſt, der Stifter deſſelben ſey. — Alle und jede wurden ohne Unterſchied des Geſchlechts und Alters, zu dieſen Myſterien eingeweihet, nicht nur die Athenienſer allein, ſondern auch alle Griechen. Die bloße Vernachläßigung dieſer Einweihung betrachtete man als ein abſcheuliches Verbrechen. Doch ſchloß man von dieſen Myſterien, alle diejenigen aus, die der Zauberey oder irgend eines andern abſcheuwürdigen Verbrechens überführt waren, oder eine Mordthat, auch wider ihren Willen verübt hatten. Und dieſe Myſterien hießen die großen Geheimniſſe, *μυϛηϱια μεγαλα*, und wurden im Monat Boedromion (im September) zu Eleuſis, davon Ceres den Namen Eleuſinia hatte, begangen. Die kleinen Myſterien, *μυϛηϱια μικϱα*, die nicht geheim gehalten wurden, feyerte man im Monat Antheſterion (im Februar)

Fackel aufgeſtecket habe, [24] und auf wie viel Säulen

bruar) zu Agrä in der Nähe des Fluſſes Jlißus. Wahrſcheinlich war der Gegenſtand und Jnhalt der großen Geheimniſſe kein anderer, als eine Sammlung von Kenntniſſen, die der öffentlichen Volksreligion entgegengeſetzt waren, und entweder durch Ueberlieferungen, oder in heiligen Schriften aufbewahrt und fortgepflanzt wurden, um ſowol Prieſter, als Führer des Volks von der wahren Geſchichte und Beſchaffenheit der öffentlichen Religion zu unterrichten, und ihnen über viele wichtige Gegenſtände Erläuterungen zu geben, die der große Haufen nicht faſſen und von denen die Nationalreligion nichts ſagen konnte. Von dieſen großen Geheimniſſen redet hier Theophraſt. — Cicero ſpricht von ihnen mit der größten Hochachtung, und rühmt ſie als Mittel zur Beförderung der Tugend. Quaeſt. Tuſcul. I. 12. in Verrem L. V. 72. Die ausführlichſten Nachrichten von dieſem wichtigen Gegenſtande des Alterthums, geben Herr Prof. Seybold Handbuch der Mythol. S. 146 - 156 Potter Archäol. erſter Theil S. 851 - 862. nach Rambachs Ausgabe. Herr Hofrath Meiners Abhandlung über die Myſterien der Alten, beſonders über die Eleuſiniſchen Geheimniſſe im 3. Th. ſeiner philoſ. verm. Schriften beſonders S. 206. Vorzügliches Licht aber haben hierüber verbreitet und dieſem Gegenſtand ganz erſchöpft Herr Oberhofprediger Stark in der treflichen Abhandlung, über die alten und neuen Myſterien. Berlin 1782. 8. und Sainte Croix in dem Verſuch über die alten Myſterien, aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Carl Gottbold Lenz. 1790. 8.

24) Die Feyer der großen Myſterien fing gerade am funfzehnten des Septembers (welcher Monat bey den Griechen

len das Odeum ruhe. 25) Ferner ſagt er: geſtern mußt ich mich übergeben. Dann frägt er: was haben wir doch heute für ein Datum? Hört man ihn ſo geduldig zu, ſo wird man ihn nicht los; er erzählt alsdann, daß die Myſterien im September,

Griechen Boedromion hieß) an, und dauerte neun Tage. Der fünfte Tag derſelben hieß ἡ των λαμπαδων ημερα, der Fackeltag, weil in der darauf folgenden Nacht Männer und Frauen mit Fackeln, deren man auch einige vor die Häuſer ſteckte, durch die Straßen giengen. Es geſchah zum Andenken der Reiſe der Ceres, auf welcher ſie mit Hülfe einer in den Flammen des Aetna angezündeten Fackel die Proſerpina ſuchte. Jeder beeiferte ſich, durch ſeine Fackel ſich auszuzeichnen, und der bildete ſich etwas darauf ein, wenigſtens im Anfange, der die größte gehabt hatte.

25) Das Odeum war ein Muſikſaal oder Singehaus zu Athen, das Perikles erbauet hatte. Zur Erreichung der Abſicht, wozu es beſtimmt war, hatte es inwendig ſehr viele Sitze und Reihe von Pfeilern. Auswärts war das Dach oder Bedeckung deſſelben von vielen ausgeſpannten Tüchern gemacht, die alle aus einem Punkt von der Spitze abhängig herabliefen. Im Odeum traten auch die Rhapſoden auf, und die Dichter laſen daſelbſt ihre Stücke ab, ehe ſolche auf dem Theater aufgeführt wurden. Auch die Philoſophen ſcheinen ſich darinnen verſammelt zu haben. Auſſerdem diente es der Obrigkeit zu Athen zum Gerichtshof. Der Untergang dieſes prächtigen Gebäudes wird der allgemeinen Verwüſtung Athens durch die Gothen unter Alarich zugeſchrieben. Vergl. Herrn Rekt. Martini Abhandlung von den Odeen der Alten. Leipzig. 1767. 8.

ber [26]. Die Apaturien [27] im Oktober, und die land-dionyſien [28] im November fallen. Von dergleichen

Leu-

26) Vergl. Anm. 24.

27) Die Apaturien waren ein Feſt zu Athen, welches man im Monat Pyanepſion (Oktober) drey Tage hindurch dem Bacchus zu Ehren feyerte. Es hat den Namen von *απατη*, Betrug, weil es zum Andenken des Strata-gems angeordnet war, wodurch der Atheniensiſche König Melanthus den König von Böotien, Xanthus beſiegte. Der Urſprung dieſes Feſtes war folgender. In einem Streite der Böotier mit den Athenienſern, forderte Xan-thus der Feldherr der Böotier, den Athenienſiſchen Feldherren Thymötes auf einem Zweykampf heraus, der den Streit entſcheiden ſollte. Weil dieſer aber ihn ablehnte, ſo ſetzte man den Melanthus aus Meſſene, der ſich zum Kampfe angeboten hatte, an ſeine Stelle. Als Melanthus auf ſeinen Gegner losgieng, rief er: das iſt wider die Abrede! Wer iſt der Mann, der hin-ter Dir ſteht? Xanthus ſah ſich hierauf um, und Me-lanthus ſtieß ihm das Schwerd in die Bruſt. Man gab hernach vor, hinter dem Rücken des Xanthus wäre Bacchus in einem ſchwarzen Ziegenfelle erſchienen, und feyerte ihm daher dieſes Feſt, an welchem man unter andern Feyerlichkeiten, den Knaben zuerſt die Haare abſchnitt, und ſie nebſt den jungen Mädchen in die Regiſter ihres Stammes, als geborne Athenienſer eintrug; wobey die Väter ſchwören mußten, daß dieſes ihre rechtmäßige Kinder wären. Aus dieſem Umſtande ſchlieſſen einige, daß die Apaturien von dem Worte *απατορες* (die Vaterloſen) ihren Namen bekommen hät-ten; weil vor dem abgelegten Eide die Kinder noch in gewiſſer Rückſicht als vaterlos zu betrachten geweſen wären.

28) Theophraſt redet hier von den kleinen Dionyſien. Vergl. Anm. 21 am Ende.

leuten muß man ſich mit Gewalt losreiſſen, und Hals über Kopf von ihnen wegfliehn, wenn man nicht das Fieber bekommen will. Denn es iſt ſehr ſchwer bey ſolchen leuten es auszuhalten, die keinen Unterſchied machen, ob man Muße hat oder beſchäftigt iſt.

Vierter Charakter.

Von der Sittenloſigkeit.

Die Sittenloſigkeit iſt nach meinem Bedünken, der Mangel an Kenntniß von Wohlſtand. Der Sittenloſe hat den Charakter. Er nimmt einen Kräutertrank ein, 29) und geht ſo in die öffentliche Verſammlung. Dieſe Salbe, ſpricht er, riecht nicht ſo gut wie Thimian. Seine Schuhe ſind größer als ſein Fuß. Sein Sprechen iſt ein Geſchrei. Gegen ſeine Freunde und Verwandte iſt er mistrauiſch, aber ſeinen Dienſtboten vertraut er die wichtigſten Angelegenheiten. Und den Taglöhnern, die ſein Feld beſtellen, erzählt er alles, was in der öffentlichen Verſammlung vorgefallen iſt. Wenn er ſich niederſetzt, ſo ſchlägt er ſein Kleid ſo hoch über die Knie auf, daß man ſeine Blöſe ſieht. 30) Nichts er-

29) Ein ſolcher Kräutertrank hieß κυκεων. Er war ein vermiſchtes Getränk, aus Waſſer und Mehl, oder aus Mehl, Wein, Honig und Käſe, oder aus Wein, und verſchiedenen Kräutern, welches letztere wir einen Kräutertrank nennen. Es war ein Arzneimittel, wie heut zu Tage, eine Mixtur aus der Apotheke.

30) Die meiſten Athenienſer trugen bloß eine Tunika, die bis auf die halbe Wade reichte, und darüber einen Man-

erregt ſeine Bewunderung noch ſein Erſtaunen auf öffentlicher Straße; erblickt er aber ein Rind, oder einen Eſel oder Bock, ſo bleibt er ſtehen, und gaft ihn an. Zuweilen langt er etwas aus der Brodkammer hervor, verſchlingt es gierig, trinkt haſtiger und ſieht zu, daß es die Bäckerin nicht gewahr wird. Dann malt er mit ihr für die Sklaven und für ſich ſelbſt das Getraide. Er ißt und füttert dabey zugleich das Laſtvieh. Pocht jemand auſſen an die Thür, ſo ſieht er ſelbſt nach, wer es iſt. Er lockt ſeinen Hund herbey, faßt ihn bey der Schnauze und ſagt: der da bewacht die Flur, das Haus und das Hausgeſinde. Nimmt er von jemandem Geld ein, ſo will er es nicht haben; behauptet,[31] es ſey zu leicht und er müſſe zugleich anderes einwechſeln.[32] Wenn er ſeinen Pflug oder Korb, Sichel oder Sack verloren hat, ſo fällt ihm das des Nachts aus Schlafloſigkeit bey. Geht er in die Stadt, ſo wird er den erſten beſten, der ihm begegnet, fragen: Was gelten die Pelze und das Pökelfleiſch? Bringen heute nicht die öffentlichen Spiele den Neumond? Und dann ſagt er: ich muß ſogleich von meinem Wagen abſteigen,[33] und mich raſiren laſſen. Im Ba-

Mantel, der ſie faſt ganz bedeckte. Nur die Landleute, oder Menſchen ohne Erziehung, pflegten die verſchiednen Kleidungsſtücke bis über das Knie aufzuſchürzen.

31) Bey ειναι ergänze ich φασκειν oder λεγειν.

32) Hinter αλλαττεσθαι muß man mit Reiſken δειν ergänzen.

33) Vermöge dieſer Ueberſetzung ziehe ich ευθυς zu καταβας. Schon Caſaubonus hat ganz richtig bemerkt, daß die Worte και ειπειν ευθυς οτι βουλεται καταβας

Bade ſingt er. Seine Schuhe läßt er mit Nägeln beſchlagen. Und dann geht er auf eben dem Wege zurück, mit eingeſalzenen Fiſchen, die er vom Archias 34) gekauft hat, und trägt ſie, an dem Arm gehängt, 35) ſelbſt nach Hauſe.

Fünfter Charakter.

Von dem übertriebenem Beſtreben zu gefallen.

Das übertriebene Beſtreben zu gefallen 36) iſt, wenn man es beſchreiben wollte, das Betragen im Umgange, wodurch man angenehm zu ſeyn die Abſicht hat, aber nicht auf die beſte Art. Der Gefällige macht ſchon von weiten einem ſein Kompliment, nennt ihn den würdigſten Mann, bezeigt

ſeine

βας für και ειπειν οτι βουλεται ευθυς καταβας geſetzt ſind. Bey καταβας muß man απο του σχηματος suppliren.

34) Ein bekannter Fiſchhändler zu Athen, der mit eingeſalzenen Fiſchen, (welches die gewöhnliche Speiſe des gemeinen Volkes war,) handelte.

35) Bey κομισασθαι ergänze ich απο βραχιονος, welche Worte auch Herr Prorektor Bremer mit Recht im Text aufgenommen hat.

36) Das Griechiſche Wort ἀρεσκεια läßt ſich durch kein einzelnes Deutſches ganz ausdrücken. Urſprünglich bedeutet es überhaupt Beſtreben zu gefallen, und wird auch zuweilen im guten Sinn gebraucht, mehr aber doch ſo wie hier, daß das Beſtreben Eitelkeit zur Quelle hat,

und

ſeine ausnehmende Hochachtung, 37) umfaßt ihn mit beyden Händen, und läßt ihn nicht gehen. Er begleitet ihn ein Stück Weges, und frägt ſorgfältig, wie bald er ihn wieder ſehen werde, und ſagt ihm dann beym Abſchiede noch lauter Schmeicheleien. Wird er zur Schlichtung eines Streites aufgefordert, ſo will er es nicht nur mit ſeiner Parthey, ſondern auch nicht mit der Gegenparthey verderben, um nicht für partheyiſch gehalten zu werden. Er läßt ſich auch wol verlauten, die Fremden urtheilen weit richtiger (über Staatsangelegenheiten) als unſre Landsleute. Iſt er zu Gaſte gebeten, ſo läßt er desjenigen Kinder rufen, der ihn geladen hat, und in dem Augenblick, da ſie hereintreten, betheuert er: Kein Ey könnte dem andern ähnlicher ſeyn, als dieſe Kinder ihrem Vater. Er

und meiſtens nur kleine und der Würde eines geſetzten Mannes unanſtändige Kunſtgriffe zu Mitteln gebraucht. Dies Beſtreben unterſcheidet ſich alſo von der Schmeicheley theils durch ſeinen Zweck — denn der Zweck der Schmeicheley iſt nicht ſowol Eitelkeit als Eigennutz — theils dadurch, daß es nicht immer, wie die Schmeicheley, unmittelbar auf beſtimmte Perſonen gerichtet iſt, ſondern ſich im Reden und Handeln überall zeigt.

37) So überſetze ich ϑαυμασας. Man muß dies Wort nicht, wie Herr Prof. Fiſcher meynt, dem auch einige neue Ueberſetzer, Herrn Schultheß ausgenommen, folgen, mit αμφοτεραις χερσιν verbinden. Denn das Bewundern macht ja einen eignen Zug des übertrieben Gefälligen aus, der hierdurch andrer Gunſt zu erlangen ſucht. So ſagt Cicero Paradox. V. 2. vom übertrieben Gefälligen. Loquitur ad voluntatem: quidquid denuntiatum ſit facit: aſſentatur, aſſidet, miratur. Alsdann

Er nimmt ſie bey den Händchen, küßt ſie, ſetzt ſie neben ſich, ſpielt mit ihnen, und ſagt: du kleines Gefäß! du niedliches Beilchen! 38) Er läßt ſie auch wohl auf ſeinem Schooße einſchlafen, ſo beſchwerlich es ihm auch wird. Er läßt ſich ſehr fleiſſig raſiren, hält ſeine Zähne hübſch weiß, verändert ſehr oft ſeine guten Kleider, und parfumiret ſich. Geht er auf öffentlichen Platz, ſo beſucht

dann ergänze ich auch hinter χερσιν mit Paw εχων. So überſetzte ſchon Politianus. Tum ſatis admiratus eum, utraque manu comprehenſum, minime a ſe dimittit.

38) So überſetze ich ασκος, πελεκυς. Der Gefällige giebt den Kindern dieſe Namen aus einer Art Tändeley, ſo wie wir ſagen: mein Hühnchen, mein Täubchen. Eines ähnlichen Ausdrucks bedient ſich der Schmeichler im zweitem Charakter, wo er beym Anblick der Kinder ausruft χρηςου πατρος νεοττια. Man vergl. daſelbſt Anm. 13. Herr Prof. Fiſcher iſt zwar gegen dieſe Erklärung, weil kurz vorher συμπαιζειν ſteht. Dieſer Ausdruck aber widerſpricht meiner Erklärung nicht. Denn wenn gleich der Gefällige mit ihnen ſpielte, ſo konnte er doch leicht bey dem Spiele ſich dieſer Ausdrücke bedienen. Und obgleich Caſaubonus, dem hierin Herr Wiedeburg folgt, dieſe Worte von den Spielgeräthſchaften erklärte, die die Kinder häufig an einer Schnur am Halſe hängen hatten, und mit ſich herumtrugen, ſo war er doch auch dieſer Erklärung nicht abgeneigt, und gab ihr, wie ſeine Anmerkung bey dieſer Stelle beweiſet, einen ſehr großen Grad der Wahrſcheinlichkeit. Herr von Kießling, und nach ihn Herr Mag. Vollbeding, nimmt dieſe Worte fragweiſe und überſetzt: er frägt, wem gehört das kleine Fläſchlein und das artige Beilchen? — Dieſe Ueberſetzung ſcheint mir aber ſehr gezwungen. Denn mußte es heißen τινι εςι ο ασκος, ο πελεκυς?

er fleißig die Wechslertiſche. 39) Bloß auf den Uebungsplätzen bey dem Jünglingen hält er ſich auf. Im Schauſpielhauſe ſetzt er ſich nahe bey die Generals. 40) Für ſich kauft er auf dem Markte nichts, aber Geſchenke macht er an auswärtige in Byzanz. 41) Er ſchickt Lacedämoniſche Hunde 42) nach Cyzikum 43) und Hymettiſches 44) Honig nach Rhodus. 45) Und wenn er ſo was thut, ſo muß die ganze Stadt davon wiſſen. Er pflegt ſich auch ſogar Affen zu halten, und Satyrs 46) an=

39) Das war der Ort, wo ſich die angeſehnſten Leute aus der Stadt verſammelten.

40) Dieſe hatten einen abgeſonderten Ehrenſitz. Sie hatten überhaupt das Vorrecht, bey allen Schauſpielen, Ergötzlichkeiten, Gaſtgeboten, und öffentlichen Zuſammenkünften den erſten Platz zu haben. Wenn daher ein ſolcher, der dieſe Ehre hatte, kam; ſo ſtanden die übrigen auf, und machten ihm Platz.

41) Byzanz war eine berühmte Stadt in Thracien, das heutige Konſtantinopel.

42) Dieſe wurden wegen ihrer Schnelligkeit ſehr geſucht.

43) Cyzikum war eine Stadt in Myſien am Propontis (itzt Mar di Marmora) auf einer feſten Inſel, die mit dem feſten Lande faſt zuſammenhängt. Sie war mit vielen Waldungen umgeben.

44) So hieß es von Hymettus, einem Berge in Attica, nahe bey Athen, wegen der Bienenkräuter, und des Marmors berühmt. Das Hymettiſche Honig wurde für das beſte in Griechenland gehalten.

45) Rhodus war eine von den Cykladiſchen Inſeln im Mittelländiſchen Meere.

46) Eine Art Affen, die wegen ihrer] vorzüglichen Poßierlichkeit vor andern beliebt war.

anzuſchaffen, Sicilianiſche Tauben, Würfel von Gemſengeweihen, runde Thyriſche 47) Balſambüchsgen, krumme Stöcke aus Lacedämon, und hat Tapeten worinn Perſer gewebt ſind, einen kleinen Platz zum Fechten und zum Ballſpielen. Er gehet auf demſelben herum, und bietet ſich bey den Philoſophen, Sophiſten, Kämpfern und Muſikern an, um ſich hören zu laſſen, und bey den Uebungen ſagt er, in Gegenwart der Zuſchauer, zu einem andern, daß ihm der Platz gehöre.

Sechſter Charakter.

Von der Unverſchämtheit.

Die Unverſchämtheit iſt der Mangel des ſittlichen Gefühls bey ſchändlichen Reden und Handlungen. Der Unverſchämte iſt im Stande gleich zu ſchwören, weils ihm einerley iſt, ob er im übeln Rufe ſteht oder beläſtert wird. Er führt ſich als ein Tagedieb auf, iſt lüderlich, wagt alles. Er tanzt auch wol unberauſcht den Kordax, 48) und erſcheint ohne Maske

47) So hießen ſie von Thyrium, einer Stadt in Akarnanien, einer Landſchaft im heutigen Epirus. Andre leſen Θουριακας, Thuriſche, von Thurium einer Stadt in Lucanien, die ehedem Sybaris hieß. Doch ſcheint mir die Leſeart Θυριακας den Vorzug zu behaupten, da es wahrſcheinlicher iſt, daß die Athener dieſe Art Büchsgen aus Thyrium in Akarnanien ſich kommen ließen, das ihnen näher lag, als Thurium in Italien.

48) Kordax war ein den komiſchen Schauſpielen eigner Tanz, der ſich durch die damit verbundnen unanſtändigen

ke 49) auf der Schaubühne. Wenn Taſchenſpielerkünſte vorgeſtellt werden, ſo geht er zu jedem nach der Reihe herum, 50) und ſammelt das Geld ein, zankt ſich mit denen, die ein Freybillet vorzeigen und umſonſt zuſehen wollen. Er iſt auch wohl fähig, ein Wirthshaus und Bordell zu halten, Zollbedienter zu werden, und jede ſchändliche Handthierung zu treiben. Bald läßt er ſich als Ausrufer brauchen, bald hält er eine Garküche, bald eine Würfelbude, ſeine Mutter ernährt er nicht; 51) Diebſtahls wegen wird er eingeſteckt, und wohnt mehr im Gefängniß, als in ſeiner eignen Behauſung. Auch möchte er wol einer von denen ſeyn, die das

Volk

gen und frechen Bewegungen auszeichnete. Er ſtand unter denjenigen Griechen, die Geſchmack und gute Sitten hatten, in keiner Achtung.

49) Man muß mit Caſaubonus προσωπειον ουκ εχων leſen. Denn bey den Griechen bediente man ſich bey den Tragödien und Komödien, verſchiedener Arten von Masken, die oft verändert wurden, weil nicht ſelten ein Acteur mehr als eine Rolle ſpielte, und die dem Alter, dem Stande, dem Charakter und den Affecten derer Perſonen, die auf der Bühne vorgeſtellt wurden, gemäß waren. Es verrieth alſo ſehr große Frechheit, wenn jemand ohne Maske auf der Bühne erſchien.

50) Wenn ſich die Zuſchauer niedergeſetzt hatten, wurde das Geld, das dieſe Gaukelſpieler für ihre Mühe bekommen, eingeſammelt.

51) Solon hatte das Geſetz gegeben, daß wer ſeine Aeltern nicht verpflegen wollte, ſeines Bürgerrechts beraubt würde. Dies war auch die Strafe derer, die ihre Aeltern ſchlugen. Auſſer den Aeltern waren auch die Großältern unter dieſem Geſetz begriffen.

Volk um ſich verſammeln und herbeyrufen, und mit lauter und überſchrieener Stimme an daſſelbe einen Vortrag halten, und dabey Verweiſe austheilen; mittlerweile kommen einige hinzu, andre gehen weg, ehe ſie ihn noch angehört haben. Einigen erzählt er den Anfang, einigen ein paar Sylben, und wieder andern ein Stückchen von ſeiner Rede. Auch läßt er ſeine Unverſchämtheit vorzüglich dann blicken, wenn ſich das Volk um ihn verſammlet hat. Auch iſt er wohl fähig, bald als Beklagter den Proceß zu führen, und bald als Kläger zu proceßiren. Bey einigen ſchwört er, daß er nicht habe vor Gericht erſcheinen können, bey andern erſcheint er, mit einer unter dem Mantel verſteckten Documentenſchachtel, 52) und einem Stoß Akten in der Hand. Er erröthet nicht der Anführer einer Rotte von Taugenichtſen zu ſeyn, er leihet ihnen auf der Stelle Geld auf Zinſen, und nimmt für eine Drachme 53) täglich drey halbe Obolos 54) Inte-

52) Εχινος war eigentlich ein ehernes oder irdenes Gefäß, worinn die Schiedsrichter alle Acten, wenn die ſtreitenden Partheyen von ihnen an die ordentlichen Richter appellirten, verwahrlich beylegten, und es verſiegelten, damit nichts entwendet werden mögte, bis es den Richtern überliefert wurde.

53) Eine attiſche Drachme (denn es gab griechiſche und ausländiſche Drachmen, die ſchwerer waren und mehr galten; und wiederum andre, die leichter waren und einen geringern Werth hatten,) galt nach Herrn Rambachs Berechnung 5 Gr $1\frac{1}{2}$ Pf.

54) Ein Obolus war eine griechiſche Münze, die den 6ten Theil einer gewöhnlichen Drachme ausmachte. Rechnet

tereſſe. Er beſucht die Garküchen, den Fiſchmarkt und die Marquetenderbuden, und ſteckt den Profit, den er aus den verkauften Waaren macht, in den Mund. Dergleichen Leute ſind ſehr läſtig, da ihr Mund immer zum Läſtern offen ſteht, und ihre Stimme ſo übertäubend iſt, daß Markt und Buden wiedertönen.

Achter Charakter.

Von der Redſeeligkeit.

Die Redſeeligkeit 55) möchte man durch ein Unvermögen zu ſchweigen erklären. Zu dem, der ihm vorkommt und irgend was erzählt, ſagt er: Ach das wiſſen Sie gar nicht, ich weiß die Sache beſſer. Wenn Sie mich anhören, ſollen Sie alles erfahren. Antwortet ihm indeſſen der Andre, ſo fällt er ihm ins Wort; Ganz recht! Vergeſſen Sie nur Ihre Rede nicht, oder: Gut da helfen Sie mir wieder auf die Spur; ja, drum iſts gut, wenn man mit einander über eine Sache ſpricht, ich hatte es wirklich vergeſſen. Sie haben mich doch ſogleich ganz richtig verſtanden; ich wartete auch

net man nun die Drachme nach unſerm Gelde zu 3 Groſchen, ſo macht ein Obolus 6 Pf. Setzt man aber mit Herrn Rambach, die attiſche Drachme 5 Gr. 1 $\frac{1}{2}$ Pf.; ſo macht ein attiſcher Obolus 10 $\frac{1}{4}$ Pf. aus. Ueberhaupt iſt der Werth deſſelben, ſo wie der Werth der übrigen Münzen, zu verſchiedenen Zeiten, verſchieden geweſen.

55) Siehe Anm. 19.

auch nur ob Sie eben darauf fallen würden. Und ſo ſucht er noch andere dergleichen Gelegenheiten auf, ſo daß der Andre kaum zu Worte kommen kann. Hat er nun durch ſein Gewäſch einen nach den andern bald zu Tode gequält, ſo geht er noch in andere Geſellſchaften, und jagt die, die ſich über ernſthafte Gegenſtände beſprechen, auseinander. Er begiebt ſich in die Schulen und Uebungsplätze, und ſtört die jungen Leute indeß 56) in ihren Uebungen, indem er mit den Exercitienmeiſtern und Lehrern ſpricht. 57) Sagen ſie ihm, ſie wollten weggehen, ſo iſt er ſogleich fertig ſie zu begleiten, und ſie nach Hauſe zu bringen. 58) Was er in der Geſellſchaft erfahren hat, muß er ſogleich an den Mann bringen. Er erzählt aber auch: 59) zur Zeit des Redners

56) Ich folge nach dieſer Ueberſetzung Geſnern, der hierbey die Anmerkung macht. An τοσαυτα ſignificare poteſt interim? Commoda ſane ſententia.

57) Nach Solons Verordnung war keinem, der über die Unterweiſungsjahre hinaus war, ausgenommen den Söhnen und Enkeln der Lehrer, der Eingang in die Schulen und öffentliche Uebungsplätze erlaubt. Die Uebertretung dieſer Verordnung wurde mit dem Tode beſtraft. Wahrſcheinlich gab Solon dieſes Geſetz, um die Unbeſcholtenheit der Sitten unter der Jugend zu erhalten. — In der Folge der Zeit aber, ſcheint man dieſes Geſetz nicht ſehr geachtet zu haben.

58) So ſagt Horaz I. Sat. 9. 9. vom Redſeeligen. Nil reſpondebam. Miſere cupis, inquit, abire, jam dudum video; ſed nil agis: usque tenebo, perſequar.

59) Wenn er ſonſt keine Neuigkeiten weiß.

Redners Ariſtophon [60] wär' einmal eine Bataille geliefert, [61] und zur Zeit des Lyſanders eine von den Lacedåmoniern, [62] und mit welchem Beyfall er vor dem Volke Reden gehalten. Zugleich erzählt er: er habe einigemal gegen das Volk losgezogen, indeß ſeine Zuhörer eins über dem andern vergeſſen, zu nicken

60) Ariſtophon war ein Archon zu Athen, in dem dritten Jahr der 112 Olympiade 331 Jahr vor Chriſti Geburt.

61) Einige Ausleger verſtehen dieſe Bataille von dem Treffen zu Megalapolis, einer Stadt in Arkadien, wo Alexanders Statthalter Antipater, über die unter dem Agis, dem Könige von Lacedåmonien, der auch in dieſem Treffen blieb, verſammelten Griechen einen anſehnlichen Sieg erhielt. Caſaubonus aber verſteht dieſe Stelle von der Schlacht bey Arbela, einem Flecken in Aſſyrien, worin Darius vom Alexander überwunden wurde, und wovon die Nachricht eben nach Athen kam, als eben Ariſtophon die erſte Obrigkeitliche Stelle bekleidete. Hiſtoriſch läßt es ſich nicht entſcheiden, welche von beiden Begebenheiten gemeint ſei, da ſie beide um die Zeit des Archontats des Redners Ariſtophon vorgefallen ſind, aber in der genauen Angabe des Jahrs die Geſchichtſchreiber von einander abgehen; natürlich iſt es jedoch hier zuerſt an eine Schlacht zu denken, an welcher die Athener ſelbſt Theil genommen hatten. Es iſt auch dem Charakter des Redſeeligen ganz gemäß, von dieſer unglücklichen Schlacht, an welche der Patriot nur mit Betrübniß denken konnte, mit albern Leichtſinn und Selbſtgenügſamkeit zu ſchwatzen.

62) Theophraſt redet hier von der für die Athener unglücklichen Seeſchlacht, welche an der Küſte von Thracien im 26ſten Jahre des Peloponneſiſchen Krieges vorfiel.

nicken anfangen oder davon gehen, und ihn allein da ſtehen laſſen. Sitzt er mit andern im Gericht, ſo läßt er ſie nicht zum Urtheilsſpruch kommen. Beim Schauſpiel hält er andre vom Zuſehen ab. Iſt er mit ihnen zu Tiſche, ſo hindert er ſie durch ſein Sprechen 63) am Eſſen. Kurz, einem Redſeeligen iſt das Schweigen eine Marter. Die Zunge iſt ihm immer geläufig. Er könnte nicht ſchweigen, und wenn man ihn auch für geſchwätziger als eine Schwalbe hielte. 64) Er verträgt es auch, wenn ihm ſeine eigenen Kinder darüber zum Beſten haben, und wenn er ſchon ſchläfrig iſt, zu ihm ſagen: erzähle uns doch etwas, damit wir deſto beſſer einſchlafen können. 65)

Achter

63) Ich ziehe mit Geſnern λεγων zu dem vorigen. Bey οτι gehet ein neuer Satz an, wo Theophraſt ſein Urtheil über den Charakter des Redſeeligen fällt. Ohne Grund zieht es Herr Prof. Fiſcher zum folgenden.

64) Ein griechiſches Sprichwort.

65) Herr Schultheß hat ganz den Sinn dieſer Worte verfehlt. Er überſetzt. Ich mag es leiden, (wo ſagt dies Theophraſt?) daß mich meine eigene Kinder darüber zum Beſten haben. Wenn ich beynahe ſchon eingeſchlafen bin, rufen ſie: Papa erzähle uns auch noch etwas, damit wir deſto eher einſchlafen. Das Papa ſteht nicht im Text. Oder laß er etwa mit Sylburgen παππα, λαλει τι ημιν. Das iſt aber ſehr gezwungen.

Achter Charakter.

Von der Neuigkeitendichtung. 66)

Die Neuigkeitendichtung iſt die Darſtellung erlogener Reden und Begebenheiten, ſo wie ſie dem Erdichter behaglich iſt. Begegnet ein ſolcher Neuigkeitenſchmidt einem ſeiner Freunde, ſo nimmt er eine heitre lächelnde Mine an, und frägt: „Wo kommen Sie her? Was giebts? Nichts Neues? Wie? fährt er ſchnell fort: Iſt nichts Neueres vorgefallen? 67) Sie werden doch wol gute Nachrichten davon haben?" Und ehe er den andern zur Antwort kommen läßt, ſpricht er: Nun, was ſagen Sie dazu? Haben Sie alſo nichts davon gehört? Nun ich kann Ihnen heute recht viel Neuigkeiten auftiſchen. Und nun nennt er ſogleich einen Soldaten und Bedienten des Flötenſpielers Aſtäus, oder einen Entreprenneur 68) Lykon, der eben aus der Schlacht

66) Vergl. Anm. 16.

67) Die Einwohner Athens zeichneten ſich durch ihre Neugierigkeit vorzüglich aus. Schon Lukas ſagt in der Apoſtelgeſchichte XVII. 21. Es iſt eine allgemein herrſchende Leidenſchaft der Athenienſer, und aller ſich in Athen aufhaltenden Fremden, daß ſie gern von neuen und paradoxen Dingen ſprechen und hören. Eben ſo ſagt Demoſthenes: Wir Athenienſer ſitzen gern müßig, und fragen auf dem Markte nach neuen Zeitungen (πυνθανομενοι, ειτι λεγεται νεωτερον.)

68) So ſcheint mir εργολαβος am paſſendſten überſetzt werden zu können. Es entſpricht dem lat. manceps, und

Schlacht entflohen ſey, von dem er es gehört habe. Freylich ſind ſeine Erzählungen ſo beſchaffen, daß man ſich nicht auf ſie verlaſſen kann. Er aber verſichert, er habe erzählen hören: daß Polyſperchon 69) und der König 70) den völligen Sieg erhalten hätte, und Kaſſander 71) ihnen lebendig in die Hände gefallen ſey. Frägt ihn Jemand: Glauben Sie denn das? ſo antwortet er: Man ſpricht

und bezeichnet einen, der ein Gebäude oder etwas ähnliches zu bauen oder zu beſorgen übernimmt, ein Entrepreneur. Herr von Kießling macht einen Taglöhner, und Herr Schultheß einen Feldwebel daraus.

69) Polyſperchon ein Aetolier, ein alter erfahrner Feldherr des Alexanders, regierte eine Zeitlang als Vormund der Kinder Alexanders. Antipater, der nach einer kurzen Regentſchaft vor C. G. 329 geſtorben war, hatte ihn ſtatt ſeines habſüchtigen Sohnes Kaſſanders zu ſeinem Nachfolger in der Regentſchaft ernannt. Kaſſander, der ſich hierdurch äußerſt beleidigt hielt, empörte ſich, weil er die Herrſchaft des Polyſperchon für ſich verlangte. Dies geſchah gegen das Ende der 115. Olympiade.

70) Der blödſinnige Aridäus, Alexanders Bruder, welcher den königlichen Titel hatte, und daher auch hier ſchlechtweg der König genannt wird. Er regierte in Macedonien 6 Jahr und einige Monate.

71) Die Nachricht war ganz falſch. Denn Kaſſander behielt in dieſem Streite über die Vormundſchaft, die Oberhand. Denn da eben Polyſperchon im Begriff war, dem Kaſſander eine Armee entgegenzuſtellen, ſo gelang es dem Kaſſander, ihn mit dem ruhigen Beſitze einer kleinen Herrſchaft abzufinden.

ſpricht ja in der ganzen Stadt überlaut davon, das Gerücht hat ſich ſchon überall verbreitet; alle Erzählungen kommen damit überein, dieſe Nachricht von der Schlacht zu beſtätigen. Es müſſe, fährt er fort, ein entſetzliches Blutvergießen geweſen ſeyn; das wären ihm Beweiſe über alles, daß die Geſichter der Herren, die am Staatsruder ſäßen, ſich merklich verändert hätten. Auch ſetzt er noch hinzu, er habe ſo beyläufig gehört: daß bey ihnen einer in einem Hauſe verborgen würde, der ſchon ſeit fünf Tagen aus Macedonien gekommen wäre: und alles mit angeſehen habe. Iſt er mit ſeiner Erzählung fertig, ſo bricht er (kaum ſollte man es glauben, daß die Verſtellung ſo weit gehen könnte,) in die wehmüthigen Seufzer aus: O du unglücklicher Kaſſander! Sehn Sie wol, wie das Glück mit dem Menſchen ſpielt; 72) er war ſchon ſo mächtig geworden! Aber das bleibt unter uns, ſetzt er hinzu, und indem läuft er herum, und breitet es unter alle Leute in der ganzen Stadt aus. Ich wundre mich oft über dieſe Leute, was ſie bey ihren Erdichtungen ſuchen. Denn ſie lügen nicht nur, ſondern haben auch keinen Vortheil davon. Ja mancher iſt ſchon oft, indem Leute im Bade ſich um ihn verſammelten, um ſeine Kleider gekommen. 73) Andre aber, indem

72) So ſagt Terenz Hec. 3, 3, 46. O fortuna, ut nunquam perpetuo es bona!

73) Das geſchah ſehr oft. Es gab in Athen ſehr viele Diebe, die ſich bey den Bädern herum aufhielten. Daher ſahen ſich die Alten genöthigt, gewiſſe Sklaven zu halten, die über ihre Kleider die Aufſicht hatten. Sie

dem ſie in der Stoa 74) zu Lande und zu Waſſer Armeen ſchlagen, 75) verlieren ihren Proceß, weil ſie nicht vor Gericht erſchienen. 76) Andere aber, die in ihrer Erzählung Städte mit Sturm erobern, verſäumen ihre Abendmalzeit. Solche Leute führen eine elende Lebensart. Denn wo iſt eine Stoa, ein Gewerbplaß, 77) oder irgend eine Gegend des

Sie hießen bey den Griechen ιματιοφυλακες, und bey den Römern capſarii. Wer etwas, deſſen Werth ſich über 10 Drachmen belief, geſtohlen hatte, wurde am Leben geſtraft.

74) S. Anm. 7.

75) D. i. erdichten.

76) Auf die Verſäumung des gerichtlichen Termins ſtand bey den Athenienſern ſehr große Strafe. Stellte ſich der Beklagte nicht vor Gericht: ſo wurde ohne weitre Umſtände eine Sentenz wider ihn abgefaßt; und dies nennte man εξ ερημης καταδικασθηναι, und ερημην οφλισκανειν, abweſend geſtraft werden. Kam er aber binnen zehn Tagen und ſtellte ſich, und bewies zugleich, daß er durch Krankheit, oder irgend ein andres auſſerordentliches und unvermeidliches Hinderniß abgehalten worden ſey: ſo wurde die erſte Sentenz wieder aufgehoben. Geſchahe dieſes; ſo wurde es alsdann δικη μη ουσα genant. Dann mußte aber der Beklagte innerhalb zweener Monate vom neuen um Unterſuchung der Sache anhalten. Man nannte dieſes Αντιληξιν, und die Handlung ſelbſt αντιλαχειν δικην. Wenn er aber nicht darauf bedacht war, daß die Streitſache binnen dieſer Zeit abgethan wurde; ſo blieb die erſte Sentenz ſtehen, und wurde an ihm vollzogen. Vergl. Potters gr. Archäol. 1 Band nach Rambachs Ausg. S. 237.

77) Es waren für mehrere Profeßionen zu Athen öffentliche und allgemeine Arbeitshäuſer, welche von den

Marktes, wo ſie nicht ganze Tage verſchleudern, ihre Zuhörer übertäuben, und durch erlogene Hiſtorien beläſtigen.

Neunter Charakter.

Von der Niederträchtigkeit.

Die Niederträchtigkeit iſt, wenn man ſie beſchreiben wollte, eine Geringſchätzung des guten Namens um ſchändlichen Gewinnſtes willen. Der Niederträchtige geht hin zu dem, dem er noch jetzt was vorenthält, und will von ihm borgen. Wenn er den Göttern opfert, ſo geht er an eines andern Opfermahlzeit zu Gaſte, und läßt das Fleiſch von ſeinem Opfer einſalzen. 78) Bey der Mahlzeit ruft er ſeinen Bedienten herbey, giebt ihm von ſeinem Tiſch ein Stück Fleiſch und Brodt 79) und ſagt, daß es alle hören: laß dirs wohl ſchmecken mein Beſter. Kauft er Fleiſch ein, ſo erinnert er den Fleiſcher, wie er ihm ſchon ſo manchen wichtigen Dienſt geleiſtet habe. Dann ſtellt er ſich nahe an die Wage, und

müßigen Pflaſtertretern nicht pflegten vorbey gegangen zu werden.

78) Um davon noch etliche Mahlzeiten machen zu können.

79) Die Mannsperſonen bedienten ſich vorzüglich der Sklaven an der Tafel zur Aufwartung. Sie nahmen auch, wenn ſie zu Gaſte gebeten waren, einen Diener mit, dem ſie die Apcphoreta oder Gaſtgeſchenke gaben, und nach Hauſe tragen ließen. Einige gaben auch den Bedienten etwas von ihren Speiſen auf dem Tiſche. Das wurde aber für ſehr unanſtändig gehalten.

und wirft noch oben drein ein Stück Fleiſch; und wenn das nicht, doch wenigſtens einen Marksknochen in die Suppe. Kann er es wegkriegen, gut! wo nicht, ſo rafft er ein klein Stück Kaldaunen von dem Tiſche weg, und geht lachend davon. Und wenn er ſeinen Gaſtfreunden einen Platz im Theater kauft, [80] ſo ſchaut er mit zu, ohne für ſich zu bezahlen, und den folgenden Tag [81] bringt er ſeine Söhne mit dem Hofmeiſter mit. Hat Jemand etwas wohlfeil gekauft, ſo verlangt er von ihm, daß er es mit ihm theile. Geht er in ein fremdes Haus, ſo borgt er Gerſte, zuweilen auch Spreu, und die, die es ihm leihen, nöthigt er noch, es ihm nach Hauſe tragen zu laſſen. Er ſcheuet ſich auch nicht, zu den Keſſeln in der Badſtube zu gehen und fährt ſelbſt mit dem Schöpfer hinein; und wenn ihm der Bader zuſchreyt, ſo begießt er ſich doch, und ſagt beym Weggehen: ich habe mich ſelber gebadet, dir dank ich nicht einmal dafür. [82]

Zehn=

80) Die Fremden kamen hauptſächlich an den Feſten und Feierlichkeiten in großer Anzahl nach Athen, um die feierlichen Aufzüge und Schauſpiele zu ſehen; weswegen ihnen die Wirthe vorher Plätze im Theater beſorgten.

81) Bey υςεραιαν ergänze ich ημεραν.

82) Es gab in Athen viele öffentliche und Privatbäder die fleißig beſucht wurden. Das Baden war aber nicht ohne Koſten, denn es mußte dem Bader ein Gewiſſes egeben werden.

Zehnter Charakter.

Von der Knickerei.

Die Knickerei iſt eine allzugroße Sparſamkeit in Geldausgaben. Ein Knicker nimmt monatlich einen halben Obolum 83) vom Hauſe, und wenn er etwas mit zu einem Gaſtmahl beyträgt, ſo überrechnet er wie viel Becher ein jeder trinkt, auch opfert er der Artemis am wenigſten. Hat Jemand etwas um einen wohlfeilen Preis gekauft, und bringt es in die Rechnung, ſo ſpricht er: ach das iſt viel zu theuer. Bricht einer ſeiner Sklaven einen Topf oder eine Schüſſel entzwei, ſo zieht ers ihm von ſeiner zugemeſſenen Koſt ab. 84) Verliert etwa ſeine Frau einen Dreyer, ſo läßt er alle Meublen, Betten und Kaſten umräumen, und alle Matratzen durchſtören. Verkauft er etwas, ſo läßt ers anders nicht, als in einem ſolchen Preis, wobey der Käufer Schaden leidet. Er erlaubt ſchlechterdings niemanden aus ſeinem Garten Feigen zu eſſen, noch über ſeinem Acker zu gehen, oder eine auf die Erde gefallene Olive oder Dattel aufzuleſen. Täglich beſieht er ſeine Gränzſteine, ob ſie ihm nicht etwa verrückt ſind. Auch iſt er wohl fähig, die über den Termin auſſenbleibenden Zinſen zu betreiben, und Intereſſe von Intereſſe

83) Ein halber Obolus macht nach Herrn Rambachs Berechnung (Potters Archäol. 3. B. S. 162.) $5\frac{1}{8}$ Pfennig Vergl. auch Anm. 54.

84) Den Sklaven wurde täglich ein gewiſſes Deputat an Mehl oder Korn, zu ihrer Unterhaltung zugemeſſen.

Intereſſe zu nehmen. Wenn er ſeine Zunftgenoſſen bewirthet, ſo ſetzt er ihnen das Fleiſch in kleinen Stücken zerſchnitten vor. 85) Geht er auf dem Markt, um Zugemüſe einzukaufen, ſo kommt er größtentheils ledig wieder nach Hauſe. Seiner Frau verbietet er weder Salz auszuleihen, noch Docht, noch Kümmel, noch Wohlgemuth, noch Opfermehl, noch Kränze, noch Opferkuchen. Denn wahrhaftig, ſagt er, dieſe Kleinigkeiten laufen das Jahr durch ſehr ins Geld. Kurz man ſieht beſtändig ſolcher Leute Geldkaſten verſchimmelt und die Schlüſſel verroſtet. Sie ſelbſt tragen ſehr kurze Kleider, ſalben ſich aus ſehr kleinen Balſambüchsgen; laſſen ſich bis auf die Haut raſiren, gehen die Hälfte des Tages barfuß, und liegen dem Färber ſehr ſcharf an, ihren Mantel recht tüchtig mit Kreide anzuſtärken, damit er nicht ſobald wieder ſchmutzig werde. 86)

Eilfter Charakter.

Von der Schaamloſigkeit.

Es iſt nicht ſchwer die Schaamloſigkeit zu beſchreiben. Denn ſie iſt ein auffallender und offenbar

85) So ſchildert auch Plinius Ep. II. 6 einen Geizigen und ſagt von ihm: Vilia et minuta ponebat conuiuis.

86) Zu Athen waren als ſehr feine Tücher diejenigen, welche man aus phrygiſcher und mileſiſcher Wolle machte, berühmt. Zuweilen kam ein feines wollenes Tuch hoch. Ariſtophanes Nub. 1120, gedenkt eines Kleides, wozu

bar beleidigender Muthwille. Begegnet ein ſolcher Frauenzimmern von guter Erziehung, ſo deckt er ſeinen Mantel auf und zeigt ſeine Schaam. Im Schauſpielhauſe klatſcht er Beyfall, wenn die andern ſtille ſind, und ziſcht diejenigen Akteurs aus, die die andern gern ſehen. Indem im Theater eine gewiſſe Stille herrſcht, richtet er ſich auf, und rülpſt, ſo daß die Verſammlung ſich wegwendet. Und um die Zeit, wo die meiſten Leute auf dem Markte ſind, 87) kauft er ſich Nüſſe, oder Obſt oder Beeren, und läßt ſich zugleich mit dem Verkäufer in ein Geſpräch ein. Geht jemand vorbey, mit dem er keinen nähern Umgang hat, ſo ruft er ihn bey Namen. Erblickt er einen, der ſchnell wohin will, ſo bittet er, er möchte doch ein wenig warten. Zu dem der ſo eben einen großen Prozeß verloren hat, und aus der Gerichtsſtube kommt, geht er hin, und gratulirt ihm. Er kauft ſelbſt für die Küche ein, und miethet ſich Flötenſpielerinnen

zu für 1 Talent feine Wolle gieng. Die wollenen Kleider wurden gewaſchen, und mit Kreide geweißt, welches der gewöhnliche nette Anzug war, in dem man ſich ſehen ließ; und die ſich putzten, ließen das Gewand oft waſchen und weiß färben. Die Geitzigen verlangten von den Walkern, daß ſie die Kreide recht ſtark auftrugen, um nicht die Koſten zu oft zu haben, oder ſie kehrten den Mantel um, wenn ſie die Schmutzflecken verbergen wollten.

87) Die Zeit, zu welcher die Waaren zum Verkauf aufgeſtellt wurden, hieß πληθουσα αγορα, der volle Markt, wegen der alsdann verſammleten Menge des Volks. Es verſamlete ſich am meiſten auf dem Markte zwiſchen der dritten und ſechsten Stunde des Tages, nach unſerer Uhr zwiſchen 9 und 12 Uhr.

nen. Denen die ihm begegnen, zeigt er die eingekauften Speiſen, und bittet ſie darauf zu Gaſte. Steht er etwa vor einer Barbierſtube, [88] oder vor einem Gewürzladen, ſo erzählt er, daß er heute ſich recht wacker beſaufen wolle. Selbſt ſeinen Freunden verkauft er verfälſchten Wein. Das Schauſpiel beſucht er nicht zu der Zeit, wenn man kommen muß, und geht mit ſeinen Kindern weg, wenn die Entreprenneurs ſie umſonſt zuſehn laſſen. [89] Verreiſet er in öffentlichen Angelegenheiten des Staats, [90] ſo läßt er ſeine erhaltenen Diäten zu Hauſe, und borgt ſich was von ſeinen Mitgeſandten. Seinem Bedienten legt er eine größere Laſt auf, als er zu tragen vermag, und giebt ihm nicht ſeinen gehörigen Unterhalt. Von den Geſchenken fordert er ſeinen Theil und verkauft ihn. Wenn er ſich im Bade ſalbet, ſo ſpricht er zu ſeinen Sclaven: du haſt ranzigtes Oel gekauft, und dann läßt er ſich mit fremden Oele ſalben. Finden ſeine Bedienten auf dem Wege ein paar Pfennige, ſo iſt er im Stande ganz trotzig ſein Theil zu fordern, indem er ſagt: Halb mein! Auch folgende Züge zeichnen ſeinen Charakter aus. Mit

 einem

88) Hier war der Sammelplatz müßiger Leute.

89) Die gewöhnliche Leſeart και επι θεαν, ηνικα αν δεη, πορευεσθαι, απιων τους υιεις giebt keinen Sinn. Richtiger lieſt man nach Paws Verbeſſerung, die Herr Bremer auch in ſeiner Ausgabe aufgenommen hat. Και επι θεαν, ηνικα αν δεη, μη πορευεσθαι, απιων τοις υιοις.

90) Wer in Staatsangelegenheiten verreiſte, bekam vom Staate eine gewiſſe Geldſumme, die ſich jeden Tag auf 2 Drachmen belief.

einem Phidoniſchen Maaße, 91) deſſen Boden einwärts gekrümmt iſt, mißt er ſeinem Geſinde das Eſſen und ſtreicht es oben ſehr glatt ab. Er kauft von ſeinem Freunde etwas ſehr wohlfeil, und hernach verkauft er es ſehr theuer. Hat er eine Schuld von dreyßig Minen 92) zu bezahlen, ſo trägt er gemeiniglich vier Drachmen weniger ab. Und hat er Zunftgenoſſen 93) zu Gaſte, ſo bittet er ſich für ſeine

91) So hieß es von ſeinem Erfinder Phidon, einem Bruder des Caranus aus Argos, der der Stifter des macedoniſchen Reichs war. Die Beſchaffenheit und Größe deſſelben läßt ſich heut zu Tage nicht beſtimmen.

92) Eine Mine ($\mu\nu\alpha$, Mina) war eigentlich eine Art des Gewichts bey den Griechen, die nach Solons Geſetze, welches er gab, als er die Maaße und den Werth des Geldes feſtſetzte, 100 Drachmen (bey uns ſo ziemlich Quentchen) d. i. nach unſerm Gewichte 25 bis 29 Loth, oder beinahe 1 Pfund wog. Man berechnete aber auch Geldſummen nach der Mina, da dieſe zweyerley war, argentea und aurea. Die Mina argentea wird insgemein auf 12. 13. 15. von Herrn Rambach aber 21. Rthlr. 8 Gr. 6 Pf. Mina aurea aber auf 125, von Herrn Rambach auf 213 Rthlr. 13 Gr. geſetzt. Man muß aber wohl merken, daß die Mina keine wirkliche Münze war, es auch um ihrer Größe willen nicht ſeyn konnte. Vergl. Herrn Oberlehrer Dillenius Antiquitätenwörterbuch für Schulen. S. 241.

93) Das Athenienſiſche Volk wurde in gewiſſe Stämme oder Zünfte eingetheilt. Anfangs waren nur 4 Stämme: hernach vermehrte Cliſthenes die Zahl derſelben von 4 auf 10, ſo viel es auch zu Xenophons Zeiten waren. Endlich wurden noch 2 hinzugefügt, und mithin 12 gemacht, welches die beſtändige Anzahl blieb. Jeder Stamm

ſeine Sklaven etwas Zukoſt aus, und was von der Mahlzeit übrig bleibt, ſogar die halben Rettiche merkt er an, damit ſeine Bedienten nichts davon nehmen können.

Zwölfter Charakter.

Von der Unzeitigkeit.

Die Unzeitigkeit iſt das Betragen im Umgange, das andern Verdruß macht. Ein ſolcher Menſch iſt im Stande, ſich mit Jemandem, der eben mit Geſchäften überhäuft iſt, bekannt zu machen, und ſich mit ihm über eine Sache zu berathſchlagen. Seine Geliebte, die das Fieber hat, beſchmauſt er. Iſt Jemand verurtheilt eine Bürgſchaft zu bezahlen; ſo beſucht er ihn, und hält dringend bey ihn an, für ihn gut zu ſagen. Er ſtellt ſich vor Gericht als Zeuge, wenn bereits über eine Sache Urtheil und Recht ergangen iſt. Hat man ihn auf eine Hochzeit geladen, ſo macht er Satyren auf das weibliche Geſchlecht. Leute, die ſo eben eine weite Reiſe zurückgelegt haben, fordert er auf, einen Spaziergang mit ihm zu machen. Iſt

Stamm wurde in 3 Φρατριας, oder Curien, nach einer andern Eintheilung aber in 10. 12. 15. 17. und mehr δημους oder Cantons eingetheilt. Die Anzahl aller Phratrien war (bei 10 Stämmen) 30, der δημων aber 174. Welche nun zu einem δημω gehörten, hieſſen δημοται, die aus einer Phratrie waren, Φρατορες, die aber von einem Stamm waren, hieſſen Φυλεται,

Iſt etwas ſchon verkauft, ſo bringt er wol noch einen Käufer, der mehr bezahlen will. Er tritt hervor, um die Geſellſchaft über eine Sache von vorne zu belehren, die ſie ſchon ausführlich gehört hat. Auch iſt er gleich erbötig ein Geſchäft zu beſorgen, das der andre ihm ſehr ungern anvertrauet, aber zu blöde iſt, es ihm abzuſchlagen. Zu den Leuten, die eben jetzt geopfert und Gäſte bey ſich haben, 94) gehet er hin und bittet ſich eine Portion 95) aus. Wird in ſeinem Beyſeyn ein Bedienter gegeißelt, ſo erzählt er: er habe auch einmal einen Bedienten prügeln laſſen, der ſich hernach erhangen hätte. Iſt er bey einem Vergleiche zugegen, ſo hetzt er die Partheyen, wenn ſie gleich beyde die Sache beylegen wollen, noch mehr zuſammen. Auch fordert er ſeinen Cameraden, wenn er ſich noch nicht berauſcht hat, 96) zum Tanz auf. 97)

Drei-

94) Mehrentheils und vorzüglich wenn man eine Spur des Beyfalls der Götter wahrzunehmen glaubte, folgte nach dem Opfer ein Gaſtmahl. Wollte man aber keines anſtellen, ſo ſchickte man ſeinen Freunden von dem Opfer einige Stücke. Es war alſo zur Unzeit, wenn man voreiliger Weiſe ſeinen Theil verlangte, da das Feſt ſchon beſchloſſen war, und man ſelbſt dazu eingeladen werden konnte.

95) Ich folge mit Herrn Vollbeding der Leſeart τομον. Paw will τοκον, Zins, Intereſſe leſen. Wie kann man aber von den Gäſten Intereſſe von dem Eſſen fordern?

96) Die Alten pflegten ſich nie ſo ſehr etwas zu gute zu thun und zu berauſchen, als nach vollbrachtem Opfer. Trunken ſeyn, heißt deswegen auch μεθυειν, weil man μετα το θυειν, nach dem Opfer, ſich im Trinken übernahm.

97) Man tanzte bey den Griechen erſt nach der Mahlzeit.

Dreizehnter Charakter.

Von der übertriebnen Dienſtfertigkeit.

Die übertriebne Dienſtfertigkeit iſt überhaupt ein gewiſſes Affektiren in Reden und Handlungen, wodurch man ſein Wohlwollen zu erkennen geben will. Ein ſolcher läſtigdienſtfertiger ſteht freywillig auf, macht ſich zu etwas anheiſchig, das er doch nicht ausführen kann. Und wenn eine Sache allgemein als richtig erkannt wird, ſo findet er doch bey einem Umſtande Bedenklichkeiten, und wird dann allemal überführt, daß er Unrecht habe. Er nöthigt den Bedienten mehr Wein zu miſchen, 98) als die Anweſenden trinken können. Die Streitenden ſucht er auseinander zu bringen; führt Leute auf einen Fußſteig, den er ſelbſt nicht kennt und deſſen Ausgang er nicht finden kann. Er geht zum Gene-

ral

98) Gemeiniglich wurde der Wein mit Waſſer vermiſcht. Die κρατηρες oder Becher, aus welchen man Wein trank, haben daher παρα το κερασασθαι, vom Miſchen, ihre Benennung. Wahrſcheinlich hatte dies ſeinen Grund in der Beſchaffenheit der griechiſchen Weine, die ſehr ſüß waren, und alſo ſehr rauſchten. Um dem Wein dieſe heftige Wirkung zu benehmen, und deſto mehr trinken zu können, miſchte man ihn mit Waſſer. Da aber nicht alle Weine gleich ſtark waren, ſo goß man auch eine verſchiedene Quantität Waſſer darunter. Das Maaß des Waſſers, das man unter den Wein miſchte, war unbeſtimmt. Bald goß man unter einen Becher Weins zween Becher voll Waſſer, bald unter zween Becher Weins fünf Becher voll Waſſer, bald mehr, bald weniger.

ral und frägt ihn, wenn er ſich in Schlachtordnung ſtellen wolle, und was er morgen für Ordres zu geben habe. Ein andermal geht er zu ſeinem Vater und ſagt: die Mutter ſey ſchon lange im Schlafgemache eingeſchlafen. 99) Hat der Arzt dem in der Fieberhitze liegenden Kranken den Genuß des Weins unterſagt, ſo ſagt er: Je wir wollen wenigſtens einen kleinen Verſuch machen, und dann richtet er den Pazienten im Bette auf. 100) Iſt ſeine Frau geſtorben, ſo läßt er auf ihr Grabmal den Namen des Mannes, des Vaters, der Mutter, und ſelbſt ihren Namen und ihre Nation 101) ſetzen, mit der Inſchrift: Sie waren alle brave Leute. 102) Iſt er im Begriff, einen Eid abzulegen, ſo ſagt er zu den Umſtehenden: das iſt nicht das erſtemal, daß ich ſchwöre.

Vier=

99) Caſaubonus ſagt hierbey ganz richtig. Non quo metrem deterre aut accuſare apud patrem velit: ſed ut patrem admoneat tempus eſſe ut cubitum eat, ne ſit matri jam cubanti imo dormire incipienti, longior exſpectatio moleſta.

100) Damit er bequem trinken kann.

101) Statt ποταπη leſe ich mit Herrn Fiſcher ποδαπη Stroth und Bremer haben dieſe Leſeart im Text aufgenommen.

102) Eine bey den Griechen gewöhnliche Formel der Grabſchriften.

Vierzehnter Charakter.

Von der Gedankenloſigkeit. 103)

Die Gedankenloſigkeit iſt überhaupt eine gewiſſe Trägheit der Seele, die ſich in Reden und Handlungen äuſſert. Der Gedankenloſe frägt zum Beyſpiel, wenn er mit Rechenpfennigen etwas ausgerechnet und die Summe gezogen hat, den der neben ihn ſitzt: was macht das? Wenn er verklagt iſt und ſich vor Gericht ſtellen ſoll, ſo denkt er nicht daran und verreißt aufs Land. In dem Schauſpielhauſe ſchläft er ein, und wird allein da gelaſſen. Hat er zu viel gegeſſen und ſteht des Nachts auf, 104) um auf den allgemeinen Abtritt 105) zu gehen, ſo wird er von ſeines Nachbars Hunde gebiſſen. 106) Hat er etwas in der Hand gehabt und den Augenblick vorher wieder weggelegt, ſo ſucht ers und kanns nicht finden. Benachrichtigt man ihn von

103) So läßt ſich wol *αναισθησια* am ſchicklichſten überſetzen. Der Ausdruck Dummheit ſcheint mir zu allgemein zu ſeyn. Gefühlloſigkeit ſcheint hier nicht dem griechiſchen Ausdrucke anpaſſend.

104) Ich leſe mit Salſius, dem Herr Fiſcher in den Anmerkungen zu dieſer Stelle beyſtimmt. *Και πολλα Φαγων, και της νυκτος επι τον θακον ανιςαμενος.*

105) Der große Haufen bediente ſich des erſten beſten Orts, um ſich ſeiner natürlichen Bedürfniſſe zu entledigen. Auch waren auf der Straße dergleichen Oerter angebracht.

106) Weil er ſich nicht in Acht nimmt.

von dem Tode eines ſeiner Freunde, und bittet ihn zum Leichenbegängniß, ſo ſagt er mit finſtrer Miene und thränenden Augen: Glück zu! Wird ihm eine Schuld bezahlt und empfängt er das baare Geld mit eigner Hand, ſo beruft er Zeugen dazu. Mitten im Winter keift er mit ſeinem Bedienten, daß er ihm keine grüne Gurken gekauft hat. Seine noch ſehr zarten Kinder zwingt er im Ringen und Laufen ſich zu üben, und treibt ſie ſogar zu ermüdenden Bewegungen an. Und wenn Jupiter häufig regnen läßt, ſo ſagt er: das Waſſer, das vom Himmel herabfließt, iſt was andere auch dagegen ſagen, doch ungemein angenehm. 107) Frägt ihn Jemand:

107) Ich glaube, man muß dieſe Stelle ſo leſen. Ηδυ γε των αϛρων νομιζω, οτι δη και αλλοι λεγουσι, πισσην. Man muß alsdann ſo conſtruiren: *νομιζω ηδυ πισσην των αϛρων οτι δη και αλλοι λεγουσι.* Unter *αϛρα* verſtehe ich den Himmel. So braucht auch der Lateiner aſtra. — *πισση των αϛρων* ſteht ſtatt *το υδωρ εκ των αϛρων καταφερομενον.* Der Sinn ſcheint zu ſeyn. Gerade zu der Zeit, wo das Regenwetter ſehr beſchwerlich iſt, und jedermann ſich darüber beklagt, behauptet er: das Waſſer, das vom Himmel herabflieſſe, habe ſehr viel angenehmes, Er findet alſo an dem, was dem andern unangenehm iſt, ſein Vergnügen. Doch muß ich geſtehn, daß mir bey dem allen die im Texte vorkommenden Worte ſehr unerklärbar ſind, und daß hier offenbar der Text durch unwiſſende Abſchreiber ſehr viel gelitten hat. — Schon Caſaubonus macht bey dieſer Stelle die Anmerkung: Conclamatus locus, niſi meliores libri proferantur. Nam quae ab interpretibus afferuntur ad curationem hujus deſperantis ulceris, plane ſunt omnia, quod ille ait, *gerrae germanae*, *atque*

aedepo

Jemand: wie hoch ſchätzen ſie wol die Zahl der Todten, die heute aus dem Leichenthore 108) getragen ſind? 109) ſo antwortet er: ſo viel, wie ich und Sie wünſchen. 110)

Funf⸗

aedepol lire lire. Herr Prof. Fiſcher führt bey dieſer Stelle folgende Verbeſſerung von Paw an. Ηδυγε. των αςερων νομιζε οιτι δη και οι αλλοι λεγουσι, πισσην. Hierbey merkt er an: Quam conjecturam probare licebit, maxime ob facilitatem ſuam, donec meliora excogitata ab aliis et prolata fuerint; ita tamen, ut πισσης cenſeam non mutandum eſſe, quum ſignificetur pars totius. Dieſer Leſart gemäß überſetzt er. *Suaue vero! ſiderum pix eſt quicquid etiam alii dicant.*

108) Das Thor zu Athen, vor welchem die Todten begraben zu werden pflegten, hieß ηυλαι ηριαι, porta ſepulcralis. Es hat ſeinen Namen von ηριον, ein Grab. Einige Codices haben hier fälſchlich ιερας πυλας. Durch dieſe Leſart hat ſich Herr von Kießling verleiten laſſen, zu überſetzen. Fragt man ihn von ungefähr, wie viel er Todte zum geheiligten Thor habe hinaustragen ſehen?

109) Nach Solons Verordnung wurden alle Todte auſſerhalb der Stadt begraben.

110) Im Gr. οσοι εμοι και σοι γενοιντο. Dieſen Ausdruck pflegen die Griechen bey einem angenehmen Ereigniß zu gebrauchen. Hier bedient ſich der Gedankenloſe deſſelben, bey einer unangenehmen und traurigen Begebenheit.

Funfzehnter Charakter.

Von der ſtolzen Unhöflichkeit. 111)

Die Unhöflichkeit aus Stolz iſt ein rauhes Betragen im Umgange, das ſich in Worten äußert. Wird ein ſolcher gefragt, wo dieſer oder jener ſey, ſo antwortet er, mache mich nicht verdrüßlich. Wird er gegrüßt, ſo dankt er nicht einmal. Verkauft er etwas, ſo ſagt er den Käufern nicht, wie hoch ers verkaufen wolle, ſondern frägt gleich den Käufer, ob etwas an der Waare auszuſetzen wäre? Schickt man ihm bey Familienfeſten ehrenthalber ein Geſchenk, ſo ſagt er: er verlange es nicht umſonſt. 112) Stößt man im Gedränge unverſehens an ihn, oder tritt ihm auf den Fuß, ſo nimmt er keine Entſchuldigung an. Wenn ein Freund bey ihm zu einer Kollekte 113) einſammlen will, ſo ſagt er

111) Brüſquerie. Brutalität.

112) So überſetze ich οτι ουκ αν γενοιτο διδομενα. Man muß dann bey ουκ mit Stroth αναλαμβανω ergänzen. Alsdann ſteht αν für εαν.

113) Eine ſolche Kollekte hieß εϱανος. Es war ein freywilliger Beytrag oder Wohlthat, welche die Griechen nach der unter ihnen eingeführten Gewohnheit, denen geben mußten, die in dürftige Umſtände gerathen waren. Dergleichen Beyträge, wurden bey den Griechen unter Bedingung der Wiedererſtattung, wenn ſie in beſſere Umſtände kämen, bey den Römern aber ohne Wiedererſtattung gereicht. Sie waren in Athen ſehr gewöhnlich und retetten manchen, der durch Prozeſſe ſtark

erſt, er gäbe ihm nichts; hernach kömmt er ſelber hin und bringt das Geld, ſpricht aber doch: Je nun das mag auch ſeinen Weg gehen. [114] Stößt er unterweges an einen Stein, ſo flucht er auf ihn. Auch kann er auf niemanden lange warten. [115] Auch läßt er ſich nie willig finden aus Gefälligkeit zu ſingen, oder eine poetiſche Stelle zu deklamiren [116] oder zu tanzen. Ja ſelbſt den Göttern thut er nie ein Gelübde.

Sechzehnter Charakter.

Von dem Aberglauben.

Der Aberglaube ſcheint eine gewiſſe auſſerordentliche

ſtarke Geldſtrafen, durch Unglück im Kriege, in der Handlung oder ſonſt gelitten hatten, vom gänzlichen Untergange.

114) Die Grobheit war um ſo größer, da das Geld nicht eigentlich zum Geſchenk, ſondern nur als ein Vorſchuß auf unbeſtimmte Zeit verlangt wurde, damit ein Freund ſeinen in Verfall gerathenen Vermögensumſtänden dadurch wieder aufhelfen möchte. Freilich wurden von dem Gelde keine Zinſen gegeben, und oft mochte man auch den Verluſt des Kapitals mit ziemlicher Gewißheit vorausſehen können: wer aber die Delikateſſe ſeines Freundes oder Clienten nicht beleidigen wollte, gab demohnerachtet ſeinen Beytrag lieber unter dem Namen eines Vorſchuſſes als Geſchenks.

115) Ich leſe ſtatt des gewöhnlichen και αναμειναι, ουκ αν υπομειναι u. ſ. w. mit Stroth και ουκ αν υπομειναι.

116) Die Griechen fanden ein vorzügliches Vergnügen in Herſagung ſchöner Stellen aus den beſten Dichtern. Sie

dentliche Furcht vor irgend einer Gottheit zu ſeyn. Wenn ein Abergläubiſcher ſeine Hände abgewaſchen, und ſich beym Ausgang aus dem Tempel mit Weihwaſſer beſprengt hat, [117]) ſo geht er den ganzen Tag mit einem Lorbeerblatt [118]) in dem Munde herum.

thaten dies beſonders bey ihren Gaſtmahlen und tanzten dann nach dem Eſſen.

117) Man bediente ſich zu den Reinigungen des ſogenannten Weihwaſſers. Es war das ein gemeines Waſſer, in welches man einen glühenden Brand tauchte, den man vom Altare, während das Opfer verbrannt wurde, genommen hatte. Man füllte damit die Gefäße an, die im Eingange der Tempel ſtanden. Man wuſch ſich damit entweder ſelbſt, oder ließ ſich von den Prieſtern waſchen.

118) Mit dem Lorbeerbaum wurde bey den Alten ſehr großer Aberglaube getrieben. Man brauchte ihn z. B. zum Wahrſagen; in dieſer Abſicht warf man ihn ins Feuer, und ſchloß aus dem ſtärkern oder ſchwächern Schalle, den die vom Feuer entwickelte Luft, die in den Blättern oder Zweigen enthalten iſt, verurſachte, auf den günſtigen oder ungünſtigen Ausgang einer Unternehmung, und ſah es für ein ſehr unglückliches Zeichen an, wenn er ſtill, ohne allen Schall oder Laut, wegbrannte. Auch zur Zauberey mußte er ſich gebrauchen laſſen. Wann einem Frauenzimmer daran gelegen war, die Zuneigung einer Mannsperſon ſich zu verſchaffen, ſo ward ein Lorbeerſtrauch verbrannt, ein Aberglaube, deſſen in Theokrits Idyllen gedacht wird. Den Urſprung des Lorbeerbaums habe ich in der 117. Anmerkung zu meiner Ueberſetzung des Paläphatus von den unglaublichen Begebenheiten (Halle 1791) erzählt. Vergl. auch Ovid Met. I. 452.

herum. Läuft eine Wieſel [119] über den Weg, ſo geht er keinen Schritt weiter, als bis ein andrer eben vorbey gegangen iſt, oder bis er drey Steine über den Weg geworfen hat. [120] Wird er in ſeiner Behauſung eine Schlange [121] gewahr, ſo richtet er daſelbſt einen Altar auf. Findet er auf einem Scheidewege geſalbte Steine, ſo begießt er ſie mit Oel aus ſeiner Flaſche, fällt dann auf ſeine Kniee, bezeugt ihnen ſeine Ehrerbietung, und geht wieder weg. Hat eine Maus ein Loch in ſeinen

119) Eine über den Weg laufende Wieſel war ſchon Urſach genug, eine öffentliche Verſammlung aufzuſchieben. Dieß Thier hieß γαλη, und Artemidorus führt einen Grund an, warum man bey der Warnehmung deſſelben ſo abergläubig geweſen ſey. Es war nämlich ισοψηφον τη δικη, das iſt, wie es Bogan erklärt, die Buchſtaben beyder Wörter enhielten einerley Zahl, und zwar die Zahl 42.

120) Wenn ein Omen abgewendet werden ſollte, ſo warf man entweder einem Stein auf die etwas übles vorbedeutende Sache, oder man tödtete ſogleich das Thier, das man für ominös hielt, damit es von dem vorbedeuteten Unglück ſelbſt getroffen werden möchte. Auguſtin ſagt daher lib. II. de doctrina chriſtiana. Plerumque tam ſuperſtitioſi ſunt quidam, ut etiam canem, qui medius interuenerit, ferire audeant.

121) Es war ein böſes Omen, wenn man einer Schlange im Hauſe oder auf der Reiſe begegnete. Ueberhaupt hielt man die Schlangen für bedeutend. So fraß Z. E. wie Homer Jl. II. 340. ſagt, eine Schlange acht junge Sperlinge mit ihrer Mutter; welches der Prieſter Calchas ſo deutete, als wenn dadurch angezeigt würde, daß die Belagerung Trojens neun ganzer Jahre dauern würde.

Mehlſack gefreſſen, ſo geht er zum Wahrſager [122]) und frägt was er zu thun habe, und wenn ihm dieſer ſagt, er müſſe ihn von dem Säckler zuflicken laſſen, ſo folgt er nicht, ſondern wirft ihn aus Abſcheu weg. Oft reinigt er ſein ganzes Haus. Auch hütet er ſich wohl, auf ein Grab zu treten, noch einem Leichnam oder einem Wochenbette ſich zu nähern. Hat er einen Traum gehabt, ſo läuft er zu den Traumauslegern oder zu den Wahrſagern oder zu den Vogelflugdeutern und frägt, welchem Gotte oder welcher Göttin er ein Gelübde thun ſolle. Jeden Monat geht er mit ſeiner Frau zu den Prieſtern des Orpheus, um in deſſen Geheimniſſen ſich einweihen zu laſſen, [123]) und wenn ſie nicht abkommen kann, ſo nimmt er die Amme und ſeine Kinder mit. Auf den Scheidewegen wäſcht er im Weggehn ſein Haupt. Er ſchickt zu den Prieſterinnen und bittet ſie, ihn mit Meerzwiebeln oder einem kleinen Hunde zu reinigen. Erblickt er einen Verrückten

oder

122) Ein ſolcher Wahrſager hieß εξηγητης, ein Exeget. So nannten die Griechen eigentlich diejenigen, die ſich mit der Auslegung heiliger und zum Gottesdienſt gehöriger Sachen, Ceremonien, Geſetze u. d. gl. beſchäftigten, und ihr Gutachten gaben, wenn ſie ſowohl in öffentlichen, als Privatangelegenheiten von dieſer Art um Rath gefragt wurden. Sie waren alſo in Anſehung ihres Amts faſt eben das, was die Pontifices bey den Römern waren.

123) In den Orphiſchen Myſterien wurde die Unſterblichkeit der Seele gelehret.

oder Epileptiſchen, ſo ſpeit er, vor Schreck ganz auſſer ſich, in ſeinen Schooß. [124])

Siebzehnter Charakter.

Von der Unzufriedenheit mit ſeinem Schickſal.

Die Unzufriedenheit mit ſeinem Schickſal äuſſert ſich durch übertriebene und unbillige Klagen gegen andre. Ein ſolcher läßt ſeinem Freunde, wenn er ihm eine Portion Eſſen ſchickt, durch den Ueberbringer ſagen: Du haſt mir gewiß die Suppe und das Bischen Wein nicht gegönnt, weil du mich nicht zu Gaſte gebeten haſt. Küßt ihn ſeine Geliebte, ſo ſagt er: Ey das ſollte mich ſehr wundern, wenn es dir von Herzen gienge. Auf den Jupiter zürnt er, nicht weil es regnet, ſondern weil es zu ſpäte regnet. Findet er auf der Straße einen Geldbeutel, ſo ſagt er: ſo glücklich bin ich doch noch nie geweſen, einen Schatz zu finden. Hat er einen Sklaven durch ſein dringendes Bitten von dem Verkäufer ſehr wohlfeil gekauft, ſo ſpricht er: es wäre ein Wunder, wenn ich um einen ſo geringen Preis einen geſunden leib-

 eigenen

124) Man ſpeyete aus, wenn man einen Menſchen ſah, der mit der Epilepſie behaftet war; desgleichen auch bey dem Anblick eines Raſenden. Man ſpeyete alsdann in ſeinen eigenen Buſen, um damit gleichſam die Krankheit zu verabſcheuen, und anzuzeigen, daß man nichts damit zu thun haben wollte. Denn man ſchrieb dem Speichel eine große Kraft zu, manches Uebel von ſich zu entfernen. Man ſehe hierüber Geſners Chrestomathia Pliniana pag. 720.

eigenen ſollte erhalten haben. Bringt ihm ein Bote die frohe Nachricht: Sie haben einen jungen Sohn bekommen, ſo antwortet er: Wenn du noch hinzugeſetzt hätteſt, Sie ſind um die Hälfte ärmer als vorher, ſo hätteſt du die Wahrheit geredet. Hat er einen Prozeß mit allen Stimmen gewonnen, 125) ſo beſchwert er ſich über ſeinen Advokaten, daß er noch ſehr wichtige Rechtsgründe zu ſeiner Vertheidigung vergeſſen habe. Wenn ihm von ſeinen Freunden eine Beiſteuer gebracht wird, und einer ihm zuruft: Sey doch vergnügt! ſo antwortet er: Wie kann ich das? etwa deswegen, weil ich jedem von euch das Geld wieder geben, und noch dazu andern, für dieſe erwieſenen Gefälligkeiten, Dank ſchuldig bin?

Achtzehnter Charakter.

Von dem Mißtrauen. 126)

Das Mißtrauen äuſſert ſich durch die Meynung, daß jeder gegen uns ungerecht handle. Hat z. B. ein Mißtrauiſcher einen Bedienten, um Speiſe einzukaufen, ausgeſchickt, ſo ſendet er ſogleich einen andern nach, der ſich erkundigen muß, wie theuer jener es habe bezahlen müſſen? Hat er Geld bey ſich,

ſo

125) Ich leſe ſtatt νικην mit Caſaubonus δικην.

126) Argwohn. Eine Menſchenwohl ſehr zerſtörende Krankheit, deren nachtheilige Folgen und die beſten Mittel ſie zu heilen, Herr Doktor Bahrdt in dem Syſtem der moraliſchen Religion Th. 2. S. 490-96 trefflich entwickelt hat.

ſo überzählt er alle hundert Schritte, [127]) wie hoch es ſich beläuft. Noch im Bette frägt er ſeine Frau, ob ſie den Kleiderſchrank verſchloſſen habe, ob die Geldſchatullen verſiegelt und die Thüren des Vorhauſes zugeriegelt wären? Und wenn ſie ihm gleich das alles verſichert, ſo ſteht er demohnerachtet ganz nackend aus dem Bette auf, zündet ein Licht an, läuft barfuß allenthalben herum und ſieht nach allem erſt ſelber, und auch dann kann er kaum ſicher einſchlafen. Iſt ihm jemand Geld ſchuldig, ſo caſſirt er mit mehrern Zeugen das Geld ein, damit ſie ihm nicht

127) Im Text ſteht κατα ςαδιον. Stadium war nämlich ein bekanntes Weiten-Maaß bey den Griechen und Römern, welches 125 Schritt, und mithin den 8ten Theil eines Milliaris Romani, oder einer heutigen Italiäniſchen Meile, und den 32 Theil einer gemeinen deutſchen Meile enthielt. Es ſoll den Namen a ſtando haben, weil Herkules ſo weit zu Olympia, einer Stadt in Elis, wo die olympiſchen Spiele gehalten wurden, in einem Athem gelaufen, und ſodann ſtehen geblieben ſeyn ſoll, welches er hierauf nach ſeinen Füßen zurückgemeſſen, und juſt 60 Fuß weit befunden habe. Und ſolches Stadium heißt von dem Herkules Herculeum, von dem Ort aber, wo es zuerſt abgemeſſen worden, Olympicum. Nachher nannten die Griechen zwar auch eine jede Weite von 600 Fuß ein Stadium, weil ſie aber keine ſo große Füſſe als Herkules hatten, ſo waren ihre Stadia auch etwas kürzer. Wenn aber von dergleichen ohne Zuſatz bey alten Auctoren geredet wird, ſo ſind allemal Stadia Herculea, von 600 herkuliſchen, oder 625 gemeinen Schritten zu verſtehen, und man darf die Zahl derſelben nur mit 8 dividiren, wenn man Römiſche oder Italiäniſche, und mit 32 wenn man Deutſche verlangt. Vergl. Herrn Oberlehrer Dillenius Antiquitätenwörterbuch für Schulen. S. 334.

nicht irgend einmal die Schuld abläugnen können. Er giebt ſein Kleid nicht dem Walker hin, der es am beſten macht, [128] ſondern dem, der ihm die ſicherſte Kaution ſtellen kann. Bittet ihn Jemand um einen Becher, ſo ſchlägt ers ihm gemeiniglich ab. [129] Seinem Bedienten befiehlt er, nicht hinter ihm, ſondern vor ihm zu gehen, damit er Acht geben kann, daß er ihm nicht unterwegens entlaufe. Denen, die etwas von ihm bekommen haben und fragen: wie theuer? giebt er zur Antwort: [130] Baar Geld her, denn ich habe nicht Zeit es abholen zu laſſen.

Neun=

128) Ich leſe mit Caſaubonus ουχ ω τα βελτιςα εργασεται. Es ſteht hier ουχ ω nach Art der Attiker für ουκ εκεινω.

129) Hinter δουναι ſcheint etwas zu fehlen. Einige Ausleger haben daher dieſes Fehlende durch verſchiedene Konjecturen herzuſtellen geſucht. Nach Caſaubonus Meynung muß man, ει δε μη δους ευθυς απαιτειν ergänzen. Dann iſt der Sinn: Gewährt er ihm ſeine Bitte, und giebt ihn den Becher, ſo fordert er ihn ſogleich wieder ab. — Herr von Kießling hat das Fehlende in ſeiner Ueberſetzung ſo ſupplirt. Waget es jemand, ihm einige Gefäße von Gold oder Silber abzuborgen, ſo ſchlägt er ſolche entweder meiſtens ab, oder wenn er ſie zuſaget, ſo läſſet er ſie nicht eher abfolgen, bis er ſie gewogen hat; es muß dem, der ſie wegträgt, allezeit jemand folgen, und er ſchickt wol gar gleich den andern Tag hin, und bittet, ſie ihm wieder zurück zuſenden.

130) Man muß hinter καταθου mit Herrn Menzel λεγειν oder ειπειν ergänzen.

Neunzehnter Charakter.

Von der Unreinlichkeit.

Die Unreinlichkeit iſt eine Nachläſſigkeit, in Abſicht der Wartung des Körpers, die bey andern widrige Empfindungen erregt. Ein ſolcher geht mit einem Ausſchlag, weißen Flecken in der Haut, und langen Nägeln herum und ſagt: das wären bey ihm Familienkrankheiten, ſein Vater und Großvater hätten ſie auch gehabt. Auch macht er ſich nichts draus, an den obern Theilen des Schienbeines Geſchwüre, und abgeſtoßene Haut an den Fingern zu haben; ja er braucht auch nichts dagegen, ſondern läßt ſie unheilbar werden. Unter den Achſeln iſt er wie das wilde Vieh, rauch von Haaren, die bis weit in die Seiten herunter hangen. 131) Er hat ſolche ſchwarze und zerfreſſene Zähne, daß es recht ekelhaft iſt, mit ihm umzugehen. Auch das hat er an ſich. Beym Eſſen ſchnaubt er die Naſe aus, 132) und ſprudelt aus dem

131) Die Männer, die noch etwas männliches affectirten, ließen die Haare unter den Achſeln und an den Seiten des Leibes bis auf die Hüften ſtehen, und ſuchten etwas darinn, wenn der Haarwuchs an dieſen Stellen recht ſtark war, weil dieſe Theile des Körpers entblößt wurden, wenn man in der Volksverſammlung ſeine Stimme ablegte.

132) Der Text in den gewöhnlichen Ausgaben lautet hier ſo: Εσθιων απομυττεσθαι. θυειν αρξαμενος, προσλαλειν, και απορριπτειν απο του στοματος. Die Ausleger

dem Munde. Beym trinken rülpſt er; im Bade gebraucht er ranziges Oel. Er hängt einen Mantel voller Flecke um, und geht damit auf den Markt. Wenn ſeine Mutter zu dem Vogelflugdeuter gegangen iſt, ſo ſpricht er Unglückbedeutende Worte aus. 133) Er redt mit denen, die zu opfern anfangen,

leger haben hier verſchiedenes zu berichtigen geſucht. Statt θυειν will Herrr Fiſcher εσθιειν leſen, weil es mit dem folgenden αποϱϱιπτειν απο του ςοματος und αμα πιειν ſehr gut übereinſtimmen ſoll. Ihm folgt auch Herr Bremer, der εσθιειν auch in dem Text aufgenommen hat und Herr Magiſter Vollbeding, der dieſer Leſeart gemäß überſetzt: wenn er anfängt zu eſſen. Viel Wahrſcheinliches hat dieſe Muthmaſſung, es ſcheint mir aber gegen den Wohlklang des Ausdrucks zu ſeyn, εσθιειν und εσθιων ſogleich hinter einander folgen zu laſſen. Weit mehr hat Stroths Muthmaſſung für ſich, wenn er die Worte θυειν αϱξαμενος, πϱοσλαλειν in dieſem Satze wegwirft und ſie unten hinter βλασφημησαι ſetzt. Folgenden Grund giebt er zu ſeiner Rechtfertigung an. Forſan verba olim omiſſa, deinde margini adſcripta et hinc in alienum contextus locum translata ſunt. Ließe ſich aber nicht vielleicht θυειν beybehalten, wenn man αϱξαμενος in αϱξαμενοις veränderte. Dann wäre der Sinn: Wenn andre zu opfern anfangen, ſo redet er ſie an und ſprudelt dabey aus dem Munde, und ihnen zugleich ins Geſicht. Der Leſer entſcheide!

133) Sehr groß war der Aberglaube, den die Alten mit ominöſen Wörtern trieben, die je nachdem ſie gut oder böſe waren, für glückliche oder unglückliche Vorbedeutungen gehalten wurden. Sich etwas übles vorbedeutender Wörter bedienen, hieß βλασφημειν und φθεγγεσθαι βλασφημιαν. Solcher Wörter enthielt man

fangen, 134) und ſtößt denen, die ein Gelübde thun und Trankopfer 135) opfern, den Becher um und lacht darüber, als wenn er Wunder was gethan hätte. Wenn er auf der Flöte ſpielen hört, ſo klatſcht er vor allen andern in die Hände, und ahmt den Ton derſelben mit der Stimme nach. Auch ſchilt er auf die Flötenſpielerin, wenn ſie nicht ſogleich aufhört. Will er bey Tiſche ausſpeien, ſo beſpuckt er den Einſchenker.

Zwanzigſter Charakter.

Von dem Unangenehmſeyn im Umgange.

Das Unangenehmſeyn im Umgange, um es ohngefähr zu beſchreiben, äuſſert ſich durch ein Betragen,

man ſich mit einer abergläubigen Behutſamkeit, dergeſtalt daß man ein Gefängniß nicht, δεσμωτηριον nannte, ſondern οικημα, ein Haus; einen Affen nicht πιθηκος, ſondern καλλιας, und viel andre mehr, welche auszuſprechen man beynahe eben ſo großes Bedenken trug, als die Juden bey den Namen Jehova. Nichts wurde daher ſtrenger verordnet, als daß während des Gottesdienſtes alle ominöſen Wörter vermieden werden ſollten, und das hieß ευφημειν. Wenn ein Bruder oder irgend ein naher Anverwandter desjenigen, deſſen Angelegenheit eben betrieben wurde, ſich ſolcher Wörter bediente; ſo richtete man deſto größere Aufmerkſamkeit darauf, und hielt ſie für deſto ſchlimmer. Vergl. Potters griech. Archäol. Th. 1. S. 748 - 51. nach Rambachs Ausgabe.

134) S. Anm. 132.

135) Man goß dabey Wein oder Milch in das Opfer.

tragen, das widrige Empfindungen, doch ohne Nachtheil eines andern verurſacht. Ein ſolcher geht z. B. zu einem, der eben eingeſchlafen iſt, und weckt ihn aus dem Schlaf, um mit ihm zu plaudern. Iſt Jemand eben im Begriff abzuſegeln, 136) ſo hindert er ihm daran, indem er zu ihm hingeht und bittet, ſo lange doch noch zu warten, bis er einen Spaziergang mit ihm gemacht hätte. Er nimmt der Amme das Kind weg, ſteckt ihm ſelbſt die Speiſen, die er gekäuet hat, 137) in den Mund, tändelt mit demſelben und ſtreichelt es. Beym Eſſen erzählt er, wie er die Nieswurz 138) eingenommen, und darauf von

136) Ich leſe ſtatt μελλοντας mit Caſaubonus μελλοντα, und ſetze alsdann hinter κωλυειν ein Comma. Das ſcheint auch zu dem folgenden περιπατησῃ am beſten zu paſſen. Herr Fiſcher tadelt zwar Caſaubonus Lesart, weil μελλοντα ſich nicht auf καθευδοντα beziehe. — Das wollte aber auch Caſaubonus nicht durch dieſe Veränderung behaupten, ſondern er nahm dieſe Lesart an, weil ſie ſich mit der Folge der Worte am beſten vereinigen ließ. Er giebt daher folgenden Sinn an: Solet retinere amicum qui jam navim ſoluebat, et ejus comites rogare, ut tantiſper exſpectent donec aliquot cum illo ſuo amico ſpatia confecerit.

137) Man muß mit Caſaubonus μασσωμενος ſtatt μασσωμενον leſen. Denn es bezieht ſich auf σιτιζειν αυτος.

138) Nieswurz, ein Medikament, das zum Brechen und Purgieren diente. Die Alten glaubten, weil es die ſchädlichen Feuchtigkeiten von Menſchen abführe, ſo heile es närriſche und milzſüchtige Leute: daher ſagte man von einem ſolchen Menſchen, er bedürfe Nieswurz. Sie wuchs beſonders zu Anticyra, einer Stadt in Phocis, einer zwiſchen Böotien und Aetolien gelegnen

von oben und unten purgirt habe, und wie die Galle (Exkremente) die von ihm abgegangen, weit ſchwärzer ausgeſehen habe, als hier die Suppe. 139) Auch frägt er wol, in Gegenwart der Hausgenoſſen ſeine Mutter; An welchem Tage haſt Du mich geboren? Ferner ſagt er: bey ſeinem Hauſe gäbe es kaltes Brunnenwaſſer; ſein Garten trage viele und niedliche Küchenkräuter und ſein Haus ſey ein öffentliches

nen Landſchaft Griechenlands, oder nach andern einer Inſel im ägäiſchen Meere. Dieſe Nieswurz wurde eingetheilt in die weiße, (Ελλεβορος λευκος) die vorzüglich den Magen reinigt, und Brechen erregt, oder in die ſchwarze, (Ελλεβορος μελας) die die untern Theile des Körpers reinigt und die Galle wegſchaft. Aus dieſer Bemerkung muß man ſich dieſe Stelle erklären. Sie iſt wahrſcheinlich von der ſchwarzen Nieswurz zu verſtehen, weil gleich darauf von den Exkrementen geredet wird, die durch die Galle abgeführt worden.

139) Die Rede iſt hier von der bey den Lacedämoniern aber auch andern griechiſchen Völkern gewöhnlichen ſogenannten ſchwarzen Suppe. Sie war vorzüglich die Koſt der Aeltern, die die Koſt den Jünglingen überließen, und dies Gerichte für das nahrhafteſte und ſchmackhafteſte hielten. Ein König von Pontus, der viel davon gehört, verſchrieb ſich einen ſpartiſchen Koch, und befahl ihm dieſe Suppe zu kochen. Doch ſchon der erſte Biſſen gieng nicht hinunter, und er ſchalt den Koch als einen Betrüger. Gelaſſen antwortete dieſer: Man muß im Eurotas gebadet haben, um an dieſer Speiſe Geſchmack zu finden. Und ein Sibarite, der zu Sparta ſie koſtete, verſicherte: zehntauſendmal wünſchenswerther ſey der Tod ſelbſt, als der Genuß dieſes elenden Breyes.

ches Wirthshaus. 140) Hat er Fremde bey ſich, ſo zeigt er ihnen ſeinen Hausnarren, 141) und beym Trinken ruft er ihm zu: Mach' einmal den Herrn da was zu lachen.

Ein

140) Dieſe Traits ſind, wie Herr Vollbeding bemerkt, vielleicht durch die Abſchreiber verdorben oder es fehlt uns an gehöriger Alterthumskenntniß.

141) Ich wünſche παρασιτος am paſſendſten ſo überſetzt zu haben. Das Wort Paraſit zeigte zuerſt eine geiſtliche Würde bey den Griechen an. Sie wurden bey dem Gottesdienſt des Apollo und Herkules gebraucht, und mit goldnen Kronen geziert; ſie hatten die Aufſicht über die den Göttern gewidmeten Erſtlinge des Getraides, das in einem Magazin aufbewahrt wurde, welches den Namen Paraſition führte; ſie mußten das zum Opfer taugliche Getraide ausleſen, und Rechnung darüber führen, und zur Belohnung erhielt das Kollegium der Paraſiten mit den Prieſtern zugleich einen Theil von den Opfern zu ihrem Unterhalt. In der Folge der Zeit artete die Bedeutung des Worts Paraſit aus, wurde verächtlich, und man verſtand alle Arten von Schmarotzern, die, um ſich ſättigen zu können, jedermann nach dem Maul redeten, unter demſelben; wozu die prieſterlichen Paraſiten vielleicht die erſte Gelegenheit gaben. Mit ihnen machte der Wirth bey ſeinen Gaſtmalen Staat, und zeigte ſie ſeinen Gäſten, die er von ihnen unterhalten ließ. So wieß auch einmal Diogenes auf die Mäuſe, und ſagte ſcherzend zu ſeinen Gäſten: dieſe ſind meine Paraſiten. — Ihre ganze Kunſt beſtand in zwey Stücken, daß ſie andern durch luſtige Einfälle etwas zu lachen machten, auch ſich ſelbſt dem Gelächter und Spotte Preiß gaben, und alles auf eine übertriebene Weiſe lobten, was ihre Gönner

Ein und zwanzigſter Charakter.

Von der Eitelkeit. 142)

Die Eitelkeit könnte man ohngefähr ein niedriges Beſtreben nach Ruhm nennen. Der Eitle giebt ſich z. B. bey einem Gaſtmahl ſehr viele Mühe, ſeinen Platz bey dem zu nehmen, der ihn geladen hat. Läßt er ſeinem Sohn das Haar beſcheeren, 143) ſo reiſt er mit ihm nach Delphis, und ſchafft ſich mit großen Koſten einen Mohren zum Begleiter an. 144) Hat er eine ſilberne Mina

ner und Freunde ſagten oder thaten. Außer dieſen verächtlichen Menſchen ließ man noch Kinder oder andere Perſonen kommen, welche die Geſellſchaft durch kühne Sprünge und Bewegungen oder auch durch kleine pantomimiſche Dramen unterhalten mußten. Vergl. die Abhandlung von den Luſtigmachern bey Griechen und Römern, ein Auszug aus K. F. Flögels Geſchichte der Hofnarren. Liegnitz und Leipzig 1789. 8. im Magazin für öffentliche Schulen I. Bandes II. Stück. S. 338 — 340.

142) Ruhmbegierde in Kleinigkeiten. So erklärt es auch Caſaubonus. Nihil aliud eſt μικροφιλοτιμια, quam *cupiditas honoris* ſiue *laudis*, vel, ut dicam melius, *laudationis επι μικροις, ob minuta quaedam et parua.*

143) Die Jünglinge ſchnitten, wenn ſie ein gewiſſes Alter erreicht hatten, die Haare ab, und weihten ſie im Tempel einem Gotte, und in Athen gewöhnlich dem Herkules. Lobſüchtige lieſſen ihre Söhne die Haare nach Delphis bringen.

144) An ſchönen Sklaven und Sklavinnen fanden die Athenienſer ein ſehr großes Vergnügen, und ſuchten ſich dadurch

Mina [145] auszuzahlen, ſo zahlet er ſie gemeiniglich in ganz neugeprägtem Gelde. Hat er einen Ochſen zum Opfer geſchlachtet, ſo läßt er die Stirnhaut über den Eingang des Hauſes [146] annageln, und mit großen Kränzen behängen, damit jeder, der zu ihm kommt, ſehe, daß er einen Ochſen geopfert habe. Hat er mit den Reutern einen Aufzug gehalten, ſo läßt er durch den Bedienten die ganze übrige Rüſtung nach Hauſe tragen, das Kleid aber ſchlägt er auf, und ſpaziert darin auf dem Markte herum. [147] Verreckt ſein Hündchen, ſo läßt er ihm ein Grabmal errichten, und bey demſelben eine kleine Denkſäule ſetzen, [148] mit der Aufſchrift: **Von Melitenſiſcher Herkunft.** [149] Wenn er einen

durch vor andern auszuzeichnen. Beſonders hatten die Männer gern einen Mohren, und die Weibrr eine Aethiopierin zur Begleitung.

145) S. Anm. 92.

146) Beym Eingange des Hauſes brachte man koſtbare Verzierungen an. Hier hefteten auch diejenigen, die ſich bey den Vorübergehenden ein Anſehn geben wollten, wenn ſie einen Ochſen geopfert hatten, den Vordertheil des Kopfes an, und behingen ihn mit vielen Kränzen.

147) Man ließ ſich in ſeinem Staate vornehmlich auf dem Markte ſehen.

148) Das war nichts ungewöhnliches. Ein Athenienſer Poliarch war ſo ausſchweifend, daß er ſeine Hunde und Hähne mit Pracht begrub, ein Gaſtmahl deswegen anſtellte, und ihnen ein Monument mit einer Grabſchrift ſetzte. Vergl. Aelian Var. Hiſt. VIII. 4.

149) Die malteſiſchen Hündchen waren eine Art Schooshündchen, die vorzüglich bey den Frauenzimmern ſehr beliebt waren. Sie bekamen dieſen Namen entweder von

einen ehernen Ring in dem Tempel des Aſklepius (Aeſkulaps) aufhängt, ſo umwindet er ihn ſehr häufig mit Kränzen. 150) Alle Tage ſalbt er ſich. 151) Er

von der Inſel Melita, die zwiſchen Sicilien und Afrika liegt, und itzt Malta heißt, oder von der Inſel Melita, die zwiſchen Corcyra, einer Inſel im adriatiſchen Meere, itzt Corfu genannt und Illyrien, itzt Dalmatien, liegt. Vergl. auch meine Ausgabe der äſopiſchen Fabeln (Halle 1790) im Wortregiſter unter μελιταιος.

150) So überſetze ich τουτον εκτριβειν ϛεφανων. Ich folge der Erklärung des Herrn Prof. Fiſcher, der bey dieſer Stelle die Anmerkung macht. Μικροφιλοτιμος Aeſculapio dedicat annulum aureum: hunc corollis juſto crebrius onerat. Nam annulus ipſe non poteſt atteri appendendis corollis.

151) Der Gebrauch der Salben war unter den Athenienſern übertrieben. Man hatte vielerley Arten derſelben, die aus Blumen, Blättern, Wurzeln und andern Sachen gemacht wurden, und wegen deren guten Zubereitung einige Länder beſonders berühmt waren, wie Elis, Rhodus, und andere griechiſche Inſeln, und Kleinaſien, auch Athen, wo man vorzüglich die Salbe aus Sardis liebte, lieferte ſelbſt eine ſehr gute Art. Die guten Salben waren ſehr theuer; denn es koſtete ein Nößel 5 auch 10 Drachmen, und die Salbe Stakte kam auf 2 Minen. Der Verbrauch derſelben war ſtark; denn die Athenienſer ſalbten ſich bey den Gaſtmählen, Opfern, Hochzeiten, und dergleichen feſtlichen Zeiten; und die ſchwelgeriſchen Leute thaten es alle Tage. Man benetzte den ganzen Körper, und beſonders den Kopf mit Salbe; ferner die Betten und Möbeln, auch bey Feyerlichkeiten die Kleider. Man war aber damit nicht zufrieden, ſondern

Er bewirbt ſich angelegentlich bey den Prytanen [152]) um den Auftrag, dem Volk die gewöhnliche Opferverkündigung zu thun. Bey dieſer Feyerlichkeit tritt er in einem weißen Kleide und mit einem Kranze umwunden, vor der Verſammlung auf und ruft aus: Ihr Athener, wir Prytaner haben der Mutter der Götter mit glücklichem Erfolge geopfert, und ihr könnt ihrer Gnade verſichert ſeyn. Nach dieſer Bekanntmachung gehet er nach Hauſe, und weiß es ſeiner Frau nicht genug zu rühmen, was er für ein auſſerordentliches Glück gehabt habe.

Zwey

dern nahm für jeden Theil des Körpers allemal eine andere; für die Füße, Hände, Wangen, Haare, den Hals, die Augenbraunen, und andere Theile war eine eigene Sorte. Man ſalbte ſich entweder ſelbſt, oder ließ es gewöhnlich durch die Sklavinnen thun; nur die Aeltern wurden von ihren Kindern geſalbt.

152) Prytanen waren die 50 Präſidenten im Rath der 500 zu Athen. Ihr Amt führten ſie eine Prytaneam, wie die Zeit hieß, oder 35 Tage, nach deren Verfluß wieder andere 50 Senatoren zu Prytanen gemacht wurden. Der Oberſte unter ihnen hieß επιςατης, der aber dieſe Ehre nur einen Tag genoß, und ſie ſodann einem von ſeinen Collegen überlaſſen mußte. Sie verſammelten den Rath und das Volk, trugen nie Sachen vor, lieſſen votiren, verfaßten Decrete, und hießen alsdann beyde wieder auseinander gehen. Uebrigens kamen ſie faſt täglich in einen öffentlichen Saal (θολος) des Prytaneums, das neben dem eigentlichen Rathhauſe ſtand, zuſammen, und gaben daſelbſt einem jeden Gehör, der eine den Staat betreffende Angelegenheit vorzutragen hatte.

Zwey und zwanzigſter Charakter.

Von dem Geiz. 153)

Der Geiz äuſſert ſich bey dem Beſitz eines anſehnlichen Vermögens, wenn man den Aufwand ſcheut, 154) den man Ehrenthalber machen muß. Hat der Geizige den Preiß als Verfaſſer der beſten Tragödie davon getragen, ſo weiht er dem Dionyſus eine hölzerne Krone mit ſeines Namens Aufſchrift. 155) Werden vom Volke freywillige Beyträge gegeben, ſo ſteht er in der Verſammlung auf, ſchweigt ſtille, oder geht mitten aus derſelben weg. 156) Verheirathet er ſeine Tochter, ſo verkauft er auſſer den Opferſtücken das übrige Fleiſch von dem Opferthiere, 157) und miethet Aufwärter bey der Hochzeit unter der Bedingung, daß ſie ſich ſelbſt

153) Niedrige Kargheit, Filzigkeit.

154) Ich ſchalte vermöge dieſer Ueberſetzung mit Stroth ουκ νοr εχουσα ein.

155) Gewöhnlich weihten die Sieger in den Spielen und Chören ein anſehnliches Göttergeſchenk; indem ein ſchlechtes zu geben ſchimpflich war.

156) Die, welche einen Beytrag geben wollten, ſtanden auf und erboten ſich zu einer gewiſſen Summe, die ſich aber zu nichts verſtehen wollten, ſtanden auf und ſchwiegen.

157) Auf das Opfer folgte gewöhnlich ein Gaſtmahl; wollte man aber keines anſtellen, ſo ſchickte man ſeinen Freunden von dem Opfer einige Stücke. Geizige aber verkauften das Opferfleiſch, was vom Opfer übrig geblieben war.

ſelbſt bekoͤſtigen. 158) Iſt er Schiffskapitain, ſo laͤßt er die Bettdecken des Steuermanns aus der Kajuͤte 159) nehmen, ſich unterlegen und die ſeinigen beyſeite legen. Hat er auf dem Markte fuͤr die Kuͤche eingekauft, ſo traͤgt er das Fleiſch und die Kuͤchengewaͤchſe in dem vor dem Bauch zuſammengerafftem Mantel ſelbſt nach Hauſe. 160) Wenn er ſein Kleid auswaſchen laͤßt, ſo bleibt er zu Hauſe. 161) Erblickt er einen ſeiner Freunde, der eine Beyſteuer einſammlen will, 162) von ferne, ſo lenkt er vom Wege ab und geht nach Hauſe. Er kauft ſeiner Gattin keine Sklavinnen, ſondern miethet

158) Bey Gaſtmahlen hatte der Wirth viele Aufwaͤrter und Diener noͤthig, wozu man auch fremde Sklaven zu miethen pflegte, die waͤhrend ihres Dienſtes bekoͤſtiget wurden. Weil dieſes aber hoch kommen moͤchte: ſo nahmen die Geizigen die Sklaven in Dienſt, ohne ihnen Koſt zu geben, und bezahlten nur am Gelde.

159) Kammer des Schiffers.

160) In Athen konnte man zu jeder Zeit Sklaven zur Bedienung und Handdienſten haben. Daher die Athenienſer, wenn ſie, welches oft geſchah, auf dem Marktplatze ſpatzieren giengen, und ſelbſt etwas fuͤr die Kuͤche einkauften, die Sachen, wenn ſie keinen Bedienten bey ſich fuͤhrten, durch einen ſolchen Miethſklaven nach Hauſe tragen lieſſen. Die Geizigen ſchaͤmten ſich nicht wie die andern, die eingekauften Fiſche, Poͤckelfleiſch Kuͤchenkraͤuter oder andere Sachen, ſelbſt zu tragen. Sonſt hielt man einen eigenen Sklaven, den Obſonator dazu, daß er fuͤr die Kuͤche einkaufen mußte; welches auch wol die Paraſiten verrichteten.

161) Weil er kein anderes hat.

162) S. Anm. 4.

thet welche, die hinter ihr hergehn müſſen. 163) Er ſteht auf, reiniget das Haus und wanzt das Bette aus. Wenn er ſich niederſetzt ſo ſchlägt er ſeinen abgetragenen Mantel ſorgfältig in die Höhe. 164)

Drey und zwanzigſter Charakter.

Von der Großſprecherei. 165)

Die Großſprecherei ſcheint darin zu beſtehen, daß man andern eine gewiſſe Meinung von Vorzügen beyzubringen ſucht, die man wirklich nicht beſitzt.

163) Die Dienſte im Hauſe verſahen die Sklavinnen, die unter der Frau ſtanden, und wovon einige, die um dieſelbe beſtändig waren, beſſer gehalten wurden, und ihre Kammermädchen vorſtellten; andere waren ihre Putzmacherinnen. Wenn die Frau ausgieng, welches aber ſelten geſchah: ſo hatte ſie ein Gefolge von Sklavinnen bey ſich, davon einige ihre angewieſenen Geſchäfte hatten, den Seſſel, oder das Körbchen, den Sonnenſchirm und andere dergleichen Sachen zu tragen. Die Sklavinnen mußten auch die Herrſchaft ſalben.

164) S. Anm. 86.

165) Dieſen Charakter hat ein lateiniſcher Schriftſteller, der unbekannte Verfaſſer der rhetoriſchen Bücher des Herennius 4 Buch 20 Kap. nicht unglücklich nachgeahmt. Eine ſehr gute Ueberſetzung dieſes lateiniſchen Charakters hat Herr Prof. Wiedeburg im human. Magazin auf das Jahr 1788 S. 361. und Herr Paſtor Sonntag in Zur Unterhaltung für Freunde der alten Litteratur. Erſtes Heft Riga 1790, geliefert.

ſitzt. Ein ſolcher ſteht z. B. auf dem Deigma, [166] und erzählt den fremden Kaufleuten, daß er itzt ſehr viele Güter auf dem Meere habe. Von ſeinem Aktienhandel [167] ſpricht er, wie groß er iſt, und welchen beträchtlichen Gewinn er dabey gehabt habe. Unterwegens läßt er ſich mit ſeinem Reiſegefährten in ein Geſpräch ein, und erzählt ihm, daß er unter dem Alexander einen Feldzug mitgemacht, und viele mit Edelgeſteinen beſetzte Becher [168] erbeutet habe. Von den Künſtlern in Aſia behauptet er, ſie wären geſchickter als die Europäiſchen. Auch habe er Briefe vom Antipater, [169] welche meldeten, daß er mit noch zween andern [170] in Macedonien angekommen ſey. Ferner

166) Ich leſe ſtatt διαζευγματι mit Caſaubonus δειγματι, welche Leſeart auch Herr Prorektor Bremer mit Recht aufgenommen hat. Deigma war ein Ort im Hafen Piräus, wo fremde und einheimiſche Kaufleute ſich verſammleten und Geſchäfte machten. Hier war alſo allerdings der Ort, wo der Großſprecher ſeine Talente konnte geltend machen.

167) Aktien ſind bey den Handlungskompagnien ſchriftliche Scheine, Obligationen, die jemandem gegen ein gewiſſes vorgeſchoſſenes Kapital ausgeſtellt und ertheilet werden.

168) Die Becher lieſſen die Reichen meiſtentheils vom Golde, auch mit eingelegter Arbeit und Edelgeſteinen machen, die ſie herausnahmen und an deren ſtatt andere einſchieben konnten, wodurch ſie mehr Abwechſelung erhielten.

169) Antipater war Alexanders Nachfolger in der Regierung.

170) Ich leſe τριτον. Andere leſen τριταιον, vor drey Tagen, welche natürlich vom Datum des Briefs an gerech-

ner erzählt er, es wäre ihm zwar freye Ausfuhr des Holzes zugeſtanden worden, [171] er hätte aber keinen Gebrauch davon machen wollen, um alle Nachreden zu vermeiden. Bey einer Theurung des Getraides hätte er über fünf Talente [172] an

gerechnet werden. Dieſe Leſeart giebt auch einen guten Sinn.

171) Vornehmlich war die Ausfuhr des Schiffbauholzes, woran das Athenienſiſche Gebiet Mangel hatte, nicht jedermann erlaubt.

172) Das Talent war eigentlich eine Waage, womit man etwas wog: weil man aber das Geld anfangs nicht zählete, ſondern einander darwog, ſo hat man endlich dies Wort für das genommen, was und womit man zu wägen pflegte. Talentum bedeutet alſo keine beſondre Münze, ſondern die größte Summe Geldes, wornach die Alten zu zählen pflegten. Es gab zwar mancherley Talente, aber doch iſt das Talentum Atticum das Gemeinſte, und muß allemal verſtanden werden, wenn die Auctores nur ſchlechthin von Talenten ohne Zuſatz reden. Es enthielt 60 Minas oder 6000 Drachmas, welche nach einigen 750 nach andern 900, oder 1000, nach Herrn Rambach aber 1281 Thlr. 6 gr. ausmachen. Die Mittelzahl 1000 iſt wohl die ſicherſte. Hier iſt nur von Attiſchen Silbertalent die Rede. Das Talent Goldes verhält ſich zum Silber-Talent wie 1 zu 10. — Folglich macht ein Talent Goldes 10 Talente Silber. Fünf Talente machen alſo etwa 5000 Thlr. Das Attiſche Talent zu 6000 Drachmen und die Drachme zu 4 Gr, nach Conventions Fuß gerechnet. Die alte Beſtimmung des Werths der Drachme zu 3 Gr iſt nach dieſem Münzfuße zu geringe gerechnet. Vergl. Herrn Dillenius Antiquitätenwörterbuch S. 343 und das Wortregiſter zu meiner Ausgabe der äſopiſchen Fabeln unter ταλαντον.

nothleidende Mitbürger ausgegeben. Wenn Unbekannte bey ihm ſitzen, ſo ſagt er, ſie möchten mal die Rechenſteine hinlegen, und ſie für ſechshundert für jeden eine Mine 173) gelten laſſen. Zu allen den Poſten ſetzt er wahrſcheinliche Namen 174) und ſo kommen nach ſeiner Rechnung zehn Talente heraus. 175) Ueberdies 176) ſagt er, er habe zu den Kollekten beygetragen, die Ausgaben für die Ausrüſtung der Galeeren, auch die öffentlichen Aemter, die er zum Beſten des Staats verwaltet habe, wolle er dabey gar nicht in Rechnung bringen. Er geht zu denen, die ſchöne Pferde zu verkaufen haben, und thut als wollte er einen Käufer abgeben. Er geht

173) Statt *μιαν* leſe ich mit Salmaſius *μναν*. Siehe auch Anm. 92.

174) Von Leuten, denen er es gegeben haben will.

175) Die er auf Wohlthaten verwendet haben will.

176) So überſetze ich τουτο. Stroth macht hierbey die Anmerkung. Etſi commode intelligi poſſit το αργυριον tamen magis placet και τουτο explicare per *praeterea, inſuper* ut C. VI. 3. Sic quoque ingenium oſtentatoris magis illuſtrat: primum enim inepte referret, *ſe haec tanquam eranum dediſſe*, quum id, quod jam antea narrauerat, *ſe ea gratis dediſſe*, multo magis ad gloriam ſuam pertineret, quam gloriam ipſe his poſtremis verbis minueret: deinde autem noſtra interpretatio optime rei conuenit; *qnamquam jam tanta dederim*, ait oſtentator, *nihilominus tamen recuſaui praeterea, ad ερανους colligendos pecuniam conferre:* denique non opus eſt αυτον mutare in αυτων quod Fiſchero placuit in Ind. licet in notis rejecerit. Nolo addere, quod et ſequentia ſic optime cum praecedentibus cohaerant, noſtramque interpretationem ſuadere videantur.

geht in die Kaufmannsladen, und fordert ein Kleid für zwey Talente, und ſchilt auf den Bedienten, daß er mit ihm ausgehe ohne Geld beyzuſtecken. [177] Ob er gleich in einem Hauſe zur Miethe wohnt, ſo ſagt er doch jedem, der es nicht beſſer weiß, es gehöre ihm erblich, er wolle es aber doch verkaufen, weil es zur Bewirthung ſeiner Gaſtfreunde viel zu klein ſey.

Vier und zwanzigſter Charakter.

Von dem Hochmuth. [178]

Der Hochmuth iſt eine Verachtung andrer, ſich ſelbſt ausgenommen. Ein Hochmüthiger ſagt zu dem, der ihn zu ſprechen verlangt, er wolle nach der Mahlzeit beym Spatzierengehn mit ihm ſprechen. [179] Hat er Jemandem Wohlthaten erwieſen, ſo nöthigt er ihn mit Gewalt derſelben auf der Straße zu erwähnen. [180] Er macht keinen zuerſt ſeine Aufwartung. Diejenigen, die etwas kaufen

177) Es war nicht ungewöhnlich, daß die vornehmen Griechen ihre Börſe von einem Bedienten und Kaſſirer führen lieſſen.

178) Dieſe letzten fünf Charaktere wurden dem Caſaubonus auf der pfälziſchen Bibliothek zu Heidelberg mitgetheilet. Daß ſie vom Theophraſt ſind, beweißt die Schreibart. Zu bedauern iſt es, daß ſie durch die Unwiſſenheit der Abſchreiber ſo viel gelitten haben.

179) Ich leſe mit Stroth οιος τω σπευδοντι απο δειπνου συντευξεσθαι φασκειν εν τω περιπατειν.

180) Am beſten läßt man vor βιαζειν mit Kloz και weg.

fen oder pachten wollen, läßt er gleich bey Tagesanbruch zu ſich kommen. Wenn er auf der Straße geht, ſo ſieht er vor ſich nieder und redet keinen, der ihm begegnet, an. Fällt es ihm einmal ein, ſeinen Freunden ein Gaſtmahl zu geben, ſo ſpeiſt er ſelbſt nicht mit, ſondern giebt einem ſeiner Untergebenen den Auftrag, die Aufwartung bey der Tafel zu machen. Will er einen Beſuch geben, ſo ſchickt er einen voraus, der ihn anmelden muß. [180] Wenn er ſich ſalben läßt oder ſpeiſt, ſo nimmt er keinen Beſuch an. Hält er mit Jemand Rechnung, ſo befiehlt er dem Bedienten, die Rechenſteine hurtig hinzuſchießen, und wenn die Summe gezogen iſt, ſie ihm [182] ins Rechnungsbuch einzutragen. In Briefen ſchreibt er nicht: Erweiſen Sie mir die Gefälligkeit, ſondern: Ich will, es ſoll geſchehn. Ich habe den und den geſchickt, in der gewiſſen Erwartung, daß ich es erhalten werde. Sorgen Sie, daß es genau geſchehe und eiligſt.

Fünf und zwanzigſter Charakter.

Von der Feigherzigkeit.

Die Feigherzigkeit ſcheint eine Trägheit der Seele

181) S. Anm. 14.

182) Die Lesart αυτω ſcheint mir vor αυτο den Vorzug zu behaupten. Stroth ſagt hierbey: Primum quidem vldebatur legendum eſſe αυτο, ſed puto, ſi id voluiſſet Theophraſtus, ſcripſiſſet potius τουτο. Υπερηφανια in eo poſita

Seele zu ſeyn, die mit Furcht verbunden iſt. Der Feigherzige ſieht z. B. von weitem ein Vorgebürge für ein Raubſchiff an. Wenn ſich die Wellen ein wenig erheben, ſo frägt er ängſtlich, ob etwa ein Ungeweihter auf dem Schiffe ſey. 183) Lenkt der Steuermann das Schiff nach einer andern Seite hin, ſo frägt er gleich, ob er in der Mitte des Meeres ſchiffe, 184) und ob ihm die Götter noch geneigt wären. 185) Und zu dem, der neben ihm ſitzt, ſagt er: er habe bange Ahndungen wegen eines gewiſſen Traumes. Er zieht ſich aus, und giebt ſeinen Unterrock dem Bedienten aufzuheben 186) und bittet die Schiffsleute ihn doch ans Land zu ſetzen.

Wenn

poſita eſt, quod nihil ipſe facit, ſed pueros ſibi facere jubet.

183) Die Alten duldeten ſelten Ruchloſe bey ſich auf dem Schiffe, und ehe ſie abſegelten, lieſſen ſie ſich einweihen, das iſt, in den Geheimniſſen einer Gottheit unterrichten, um ſich derſelben Beyfall auf ihrer Fahrt zu verſichern.

184) Wo keine Klippen ſind.

185) Im Text ſteht τι δοκει αυτω τα του θεου. Ich habe dieſe Worte mit Herrn von Kießling gegeben, ob ihm die Götter noch geneigt wären, ob er ſich ihren Beyfall verſprechen könne. Denn man befragte hierüber die Götter durch Opfer oder durch Auguria z. B. durch den Flug, Geſang, Eſſen der Vögel, ingleichen auch durch Eingeweide der Thiere, und unzählbare andre Dinge. So nimmt auch dieſe Worte Caſaubonus. Andre überſetzen, was er von dem Meere hielte, ob es ruhig bleiben würde oder nicht.

186) Um ſich deſto beſſer durch Schwimmen retten zu können.

Wenn er zu Felde iſt, ſo ruft er alle ſeine Kameraden herbey, und wenn ſie alle da ſtehen, ſo ſieht er ſich ganz bedenklich um und ſagt: Es läßt ſich ſchwerlich ſagen, ob nicht in der Ferne der Feind in Anmarſch iſt. Wenn er das Kriegsgeſchrey hört, ſo ſagt er zu ſeinen Kameraden, er habe aus Eilfertigkeit ſeinen Degen mitzunehmen vergeſſen, läuft in ſein Zelt zurück, ſchickt ſeinen Bedienten aus, mit dem Befehl, den Aufenthalt der Feinde auszukundſchaften. Unterdeſſen verſteckt er ſeinen Degen unter das Kopfkiſſen, und bleibt noch eine gute Weile zurück. Bringt man einen Verwundeten von ſeinen Freunden getragen, ſo läuft er auf ihm zu, heißt ihm gutes Muths ſeyn 187) und pflegt ihn, trocknet ihm die Wunde mit einem Schwamm, verſcheucht die Fliegen, und thut alles eher, als gegen den Feind fechten. Und wenn der Trompeter das Zeichen zum Angriff giebt, ſo bleibt er bey den Bleſſirten im Zelte ſitzen und ſagt: daß du am Galgen hiengeſt mit deiner Trompete! Kannſt du den armen Mann nicht ſchlafen laſſen? Mit deinem ewigen Blaſen! Voll Blutes aus fremder Wunde gehet er denen, die aus dem Treffen zurückgekommen, entgegen und erzählt: mit welcher Lebensgefahr er ſeinen Freund vom Tode errettet habe. Und wenn ihn ſeine Zunftgenoſſen und Kantonsverwandte beſuchen, ſo führt er ſie zu den Patienten, und erzählt jedem von ihnen, wie er ihn mit eigenen Händen aus der Schlacht ins Zelt getragen habe.

Sechs

187) Statt θυειν leſe man mit Caſaubonus, dem auch Geſner folgt, θαῤῥειν.

188) Statt σκεψομενος leſe ich mit Geſnern σκεψομενους.

Sechs und zwanzigſter Charakter.

Von der Regierſucht.

Die Regierſucht beſteht in dem heftigen Beſtreben Ehrenſtellen und Macht zu erlangen. 189) Wenn das Volk berathſchlagt, 190) wem nebſt den Archonten 191) die Beſorgung der öffentlichen Feyerlich-

189) Die gewöhnliche Leſeart Φιλαρχια τις ισχυρου κρατους γλιχομενους giebt keinen Sinn. Man leſe alſo entweder Φιλαρχια τις ισχυρου κρατους γλιχομενη, oder mit Reiſken Φιλαρχια τις ισχυρα κρατους γλιχομενη.

190) Ich überſetze nach Caſaubonus Verbeſſerung, nach welcher er ſo lieſt, οιος του δημου βουλευομενου τινας (δει αιρεισθαι) τω αρχοντι συνεπιμελησομενους πομπης, προσελθων, αποφηναι εαυτον.

191) Die Archonten waren bey den Athenienſern diejenigen höchſten obrigkeitlichen Perſonen, welche nach Abgange der Könige, und zwar ſo lange ſie lebten, regierten, und daher Archontes perpetui hießen. Nach dieſem änderte man das Regiment, daß die Archontes, einer nur 10 Jahr regieren ſollte. Endlich wurde verordnet, daß ein Archon nur ein Jahr bleiben ſollte. Doch führten das Regiment ihrer neun, von denen der erſte im vorzüglichen Sinn den Namen Archon führte. Er hieß auch επωνυμος, weil das Jahr nach ihm genannt wurde. Seine Gerichtsbarkeit erſtreckte ſich ſowohl über gottesdienſtliche, als über bürgerliche Sachen. Sein Geſchäft war es, alle Streitigkeiten zu entſcheiden, die zwiſchen Männern und ihren Frauen entſtanden. Er mußte für die Wayſen ſorgen, und ihnen Vormünder

lichkeiten [192] aufgetragen werden ſoll, ſo tritt ein ſolcher hinzu und bietet ſich dazu an. Aus Homers Gedichten weiß er nur den einzigen Vers: [193]

Nicht Vielherrſchaft taugt, nur einer ſey Regent.

Von den andern aber weiß er nichts. Er bedienet ſich auch wol folgender Redensarten: Wir müſſen zuſammenkommen, und berathſchlagen, wie wir uns von den öffentlichen Volksverſammlungen entfernen. Auch hebt er den Umgang mit obrigkeitlichen Perſonen auf. Beleidigt ihn Jemand, ſo ſpricht er: Müſſen wir denn beyde in einer Stadt zuſammen wohnen? Erſt den Mittag geht er aus, läßt ſich in die Mitte des Haars ſcheeren, ſchneidet ſich die Nägel ſorgfältig ab und bricht in folgende Worte aus: Ich kanns nicht länger in der Stadt aushalten. Wie muß man ſich doch vor Gericht von den Advokaten beläſtigen laſſen! Bey der Volksverſammlung hat ein

münder beſtellen, er mußte die Schauſpiele anordnen, für die feyerliche Begehung der Feſte ſorgen. Vergl. Herrn Dillenius Antiquitätenwörterbuch für Schulen S. 24.

192) Die größten Feyerlichkeiten bey den meiſten Feſten waren ein ſolenner Aufzug, πομπη, und die Darbringung des Opfers. Die Aufzüge waren, wie man ſich leicht vorſtellen kann, nicht bey allen Feſten gleich prächtig. Sie dienten dazu, das neugierige Volk herbeyzulocken, und die Solennität dadurch deſto größer zu machen. Immer ſtellten ſie auf eine ſinnbildliche Art gewiſſe, entweder in der Geſchichte, oder in der Fabel gegründete Begebenheiten der Götter vor, denen das Feſt gefeyert wurde.

193) Dieſe Stelle ſteht in Homers Ilias II. 204.

ein Menſch, der Nichts iſt, der beſchmutzt und zerlumpt einhergeht, die Frechheit ſich neben mir zu ſetzen. Die Demagogen wären unausſtehliche Menſchen. 194) Theſeus 165) ſey der vornehmſte Urheber von allem Unglück im Staate geweſen. Noch andre dergleichen Ausfälle erlaubt er ſich, ſowol gegen Ausländer, als gegen ſeine Mitbürger, die mit ihm einerley Denkungsart haben.

Acht und zwanzigſter Charakter.

Von der Lernbegierde im Alter.

Die Lernbegierde im Alter könnte man für den Fleiß in zu ſpäten Jahren halten. Ein ſolcher lernt

194) Athen war zwar eine Demokratie, aber nach Solons Einrichtung wurde die Gewalt des Volks dadurch eingeſchränkt, daß ihm der Weg zu allen obrigkeitlichen mit Beſoldung verknüpften Aemtern verſchloſſen war. Erſt im Jahr 478 vor der chriſtlichen Zeitrechnung kam hierüber ein neues Geſetz auf, wodurch jeder Bürger, arm oder reich, vom Stande oder niedrig, auf alle Staatsämter ein Anrecht erhielt, und dadurch wurde eine vollkommen reine Demokratie in Athen eingeführet, ohne daß bey dieſer Revolution ein Tropfen Blut vergoſſen worden wäre: denn das Volk zu Athen hatte damals einen ſo hohen Grad von Macht erreicht, daß es dem Adel nicht einfallen durfte, Mißvergnügen über dieſe Veränderung zu äuſſern.

195) Theſeus war der Urheber der Demokratie, und ſtand bey den Athenienſern in ſo großem Anſehen, daß niemand gegen ihn was zu ſprechen wagen durfte.

lernt noch in ſeinem ſechzigſten Jahre Dichterſtellen auswendig, und wenn er ſie bey einem Trinkgelage ſingen will, ſo hat er ſie ſchon wieder vergeſſen. Auch lernt er noch von ſeinem Sohne die Kunſt ſich rechts und links zu ſchwenken. Wenn er auf dem Felde auf einem fremden Pferde ſich im Reiten übt, und ſeinen Freund, der ihm begegnet, umarmen will, ſo fällt er von demſelben herunter und verlezt ſich den Kopf. 196) Er übt ſich an einer großen Statüe, und mit ſeinem Bedienten, im Pfeilſchießen und Wurfſpießwerfen, und ſagt zu ihm: du kannſt von mir was lernen, als wenn es etwa jener nicht wüßte. 197) Auch im Bade drehet er den Hintern oft hin und her, als wenn er ſich im Ringen üben wollte. 198)

Acht

196) Man ließt am füglichſten mit Reiſken αμα μελετων ασπαζεσθαι.

197) Ich ergänze hinter μανθανειν mit Reiſken κελευειν. Will man aber dieſe Ergänzung hinter μανθανειν nicht annehmen, ſo kann man ως durch quanquam geben und dann überſetze man. Er lernt (nach ſeiner Meinung) etwas von ihm, obgleich jener (der Bediente) ſelbſt nichts davon verſteht. Dann iſt der Sinn: der Spätlernende bildet ſich ein, viele Kenntniſſe bey ſeinem Bedienten zu erlangen, obgleich jener ſelbſt keine beſizt.

198) Im Text ſteht και παλαιων πυκνα την εδραν ϛρεφειν. Dieſe Worte ſind etwas dunkel. Herr Vollbeding überſezt: Auch im Bade dreht er das Geſicht (das kann aber εδρα nicht heißen. Vielleicht iſt es ein Druckfehler für Geſäß) oft hin und her, als wenn er ſich im Ringen übte. Andre verſtehn hier unter εδρα, nates, den Hintern und überſetzen πυκνα την εδραν ϛρεφειν.

crebro

Acht und zwanzigſter Charakter.

Von der Schmähſucht.

Die Schmähſucht iſt ein Hang der Seele, von andern nachtheilig zu reden. Wird ein Schmähſüchtiger gefragt, wer dieſer oder jener ſey, ſo fängt er, wie die, die ein Geſchlechtsregiſter machen, von ſeiner Abkunft an zu ſprechen. Sein Vater ſagt er, hieß anfangs Soſias, da er aber unter der Armee geweſen war, ließ er ſich Soſiſtratus [200] nennen, nachher aber ward er in die Zahl der Bürger eingeſchrieben. Seine Mutter war ein thraciſches Fräulein, [201] denn dort ſollen ſie und ihres gleichen alle von vornehmer Abkunft ſeyn, er ſelbſt aber der Herr Sohn iſt ein Taugenichts. Und auſſerdem fährt er weiter fort: dieſe Weibsleute ſind es, die die Vorübergehenden auf der Straße mit

 Gewalt

crebro nates agitare. So Herr Fiſcher, der hierbey die Anmerkung macht: Οψιμαθης artem luctandi nuper doctus, aut etiam diſcens, ubique ſe etiam in balneo, luctando exercet. Nam qui luctantur, ii nates agitant crebro. Herr von Kießling erklärt dieſe Stelle ſo: Kommt er endlich ganz nackend aus dem Bade, ſo macht er die Stellungen der Ringer nach, aber aus Mangel der Uebung mit ſo wenig Geſchicklichkeit, daß er dadurch zum Gelächter wird.

199) Bey παλαιων ergänze man ως.

200) Soſias war ein Sklavenname; Soſiſtratus der Name eines freyen Mannes.

Gewalt an ſich ziehen. [202]) Wenn andre Jemanden beläſtern, ſo giebt er gleich ſein Wort mit dazu und ſpricht: unter allen Menſchen iſt mir dieſer der unausſtehlichſte, denn er hat eine häßliche Geſichtsbildung. Seiner Bosheit kommt nichts gleich. Nur eins zum Beweiſe. Seiner Frau giebt er drey Chalkos [203]) zur täglichen Speiſe. Am Neptunsfeſte [204]) zwang er ſie, ſich im kaltem Waſſer zu baden. Wenn er in einer Geſellſchaft ſitzt, ſo iſt er im Stande, Jemanden, ſobald er den Rücken gewendet hat und weggeht, zu beläſtern. Und ſo erzählt er eine Menge ſchlechter Streiche von ſeinen Freunden, Hausgenoſſen, und ſogar von den Verſtorbenen redet er übel. [205])

---

201) Man muß dies ſpottweiſe verſtehen, ſo wie wir ſagen: ein pohlniſches Fräulein. Denn die Thracierinnen kamen meiſt nach Athen, um zu dienen oder ſich von andern bedienen zu laſſen.

202) Durch ihre einnehmende Geſtalt und Liebkoſungen.

203) Chalkos war eine Münze, die nicht gar zwey Pfennige unſers Geldes ausmachte.

204) Das Feſt des Neptuns ward in unſerm Monat December, der bey den Griechen ποσιδεων hieß, gefeyert. Dieſer Monat war dem Neptun heilig, daher er auch den Namen haben ſoll.

205) Solon hatte das Geſetz gegeben, nie von den Todten übel zu reden; auch dann nicht, wenn gleich die Kinder derſelben dazu reizten.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Theophrastus, / Büchling, Johann David, / H. C.

Theophrasts Moralische Charaktere

Halle 1791

A.gr.b. 3256
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238427-2
VD18 11950374